

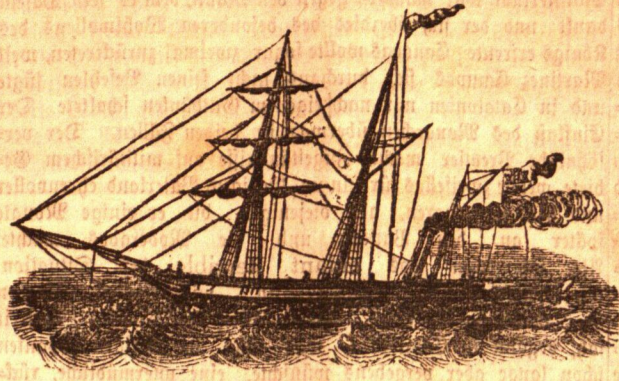
# Wiemeleer Dampfboot.

No 263.

Mittwoch,

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 10. November.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corvus-Spaltheile von Abonnenten  
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzelle 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

## Tages-Chronik.

Den 10., Nachm. 4 Uhr, bei Rechtsanwalt Lau Verkauf  
des Barkschiffes „Marie.“

## Die Cubanische Frage.

Wird Spanien im Stande sein, den schon sechs Jahre  
dauernden Aufstand auf der Insel Cuba zu bewältigen und  
wenn nicht, was soll aus der „Perle der Antillen“ werden:  
eine selbstständige Republik oder ein Staat der Vereinigten  
Staaten von Nordamerika? Das ist in kurzen Worten die  
„Cubanische Frage“, die durch ein Telegramm aus Philadelphia  
die Welt wieder in Aufregung setzte, als sie sich kaum über  
die russischen Absichten bezüglich der orientalischen Frage zu  
beruhigen begonnen hatte.

Der Arm, den die letzteren verursachten, hat seinen Grund  
leiblich in der Hast, mit welcher die große Presse unvollstän-  
dige Telegramme zu heftigen Artikeln dreiklopft, und in  
dem Unselbbarkeitsdünkel, mit welchem sie an ihren falschen  
Urtheilen festzuhalten pflegt, wenn der nachhinkende Wortlaut  
der mißbrauchten Nachricht ihre Ueberzeugung an den Tag bringt.  
Heute ist auch die Eröffnung bekannt, welche der russische  
Botschafter in Constantinopel, General Ignatieff, nach der Rück-  
kehr aus Sivadia dem Großvezier Mahmud Pascha gemacht  
hat, und daraus geht für diejenigen, welche immer noch zweifel-  
ten, ganz unüberleglich hervor, daß Rußland nichts weniger  
beabsichtigt, als eine Schwelung in seiner orientalischen Poli-  
tik, als einen Abfall vom Drei-Kaiserbündniß und daß alle  
die Angst, welche die friedliebende Welt darüber befallen hatte,  
vergeblich war.

Nun kündigt der Telegraph an, daß ein Krieg zwischen  
den Vereinigten Staaten und Spanien Cuba wegen in Sicht  
sei. Schon im Monat September habe der Präsident Grant  
in Madrid eine Denkschrift übergeben lassen, welche einen be-  
denklich drohenden Character trage. Es sei darin nämlich aus-  
geführt, daß der Aufstand auf Cuba für die Vereinigten Staaten  
nachgerade unerträglich werde, und daß die letzteren sich eines  
Tages zum Einschreiten veranlaßt sehen könnten, wenn Span-  
ien nicht freiwillig zur Lösung der Cubanischen Frage die  
Hand biete, die nach des Präsidenten Ansicht nur in der Ver-  
wandlung der Insel in eine Republik und in der Abschaffung  
der Sklaverei bestehen könne. Und da diese Andeutung immer-  
hin noch die Aussicht auf eine friedliche Auseinandersetzung offen  
ließ, so fügte der Telegraph bei, Spanien habe bis zur Stunde  
die Amerikanische Denkschrift noch nicht beantwortet; dagegen  
seien beiderseitige Seerüstungen im Zug, und bald würden  
wohl ausgerüstete und wohlbesetzte Kriegsschiffe der beiden  
Mächte sich in den Westindischen Gewässern treffen.

Nun hätte man sich freilich sagen können, daß es bei  
Herrn Ulysses Grant zur stehenden Gewohnheit geworden ist,  
vor der Herbstsession des Congresses seine Amerikaner in irgend  
einer Form mit der Cubanischen Frage zu beschäftigen, und  
daß er diesmal wohl im Hinblick auf die Wahlen eine etwas  
drastischere Form als sonst gewählt habe; wenn aber der Tele-  
graph die Westindischen Gewässer mit Kriegsschiffen füllt,  
muß man da nicht auch in dem Fall an bevorstehenden Krieg  
glauben, wenn von den Rüstungen dazu bisher kein Mensch  
etwas gesehen hat? Man glaubte also daran und ärgerte sich,  
daß man sich auch nie auf Friedensversicherungen von hoher  
Stelle verlassen könne. . . . und heute liegt ein Londoner  
Telegramm vor, welches die ganze Denkschrift-Geschichte für  
puren Schwindel erklärt und namentlich die Mittheilung über  
Präsident Grants zukünftige Haltung der Spanischen Regierung  
gegenüber als unbegründet bezeichnet.

Die Urheber der ersten kriegerischen Nachrichten legten  
diesen Documente zu Grund, die vor zwei Jahren nach Madrid  
gesandt worden waren; und welchen Zweck sie dabei hatten,  
das ist noch nicht aufgeklärt. Wir haben also hier ein neues  
Beispiel vor uns, in welcher Weise das Publikum durch das  
Zusammenwirken eines gewissenlosen Telegraphen und einer  
aufregungslisternen Presse mitten in den friedlichsten Zuständen  
in eine Kriegsfurcht gejagt wird, für die durchaus kein Grund  
vorliegt. Die Lösung der Cubanischen Frage ergibt sich auf  
ganz natürlichem Wege aus der Unfähigkeit Spaniens, des  
Aufstandes Herr zu werden; sie bedarf keiner fremden  
Eingmischung.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 6. November. Wenn die heute verbreite-  
ten Nachrichten sich bestätigen, so ist Graf Andrassy beauftragt,  
ein gemeinsames Memorandum für die drei Kaiserreiche auf-  
zusetzen. Sie wollen die Türkei nöthigen, die so oft verspro-

chenen Reformen diesmal auch wirklich auszuführen. Das  
würde denn freilich der beste Beweis für die fortdauernde  
Uebereinstimmung der drei Mächte sein. Deutschland ist in  
der angenehmen Lage, nicht unmittelbar bei den Vorgängen  
in Bosnien betheilig zu sein, und hütet sich daher, in dieser  
Angelegenheit sich vorzudrängen. Wenn Rußland und Oester-  
reich einig sind, werden sie sich mit Deutschland leicht verständ-  
igen. Oesterreich ist allerdings nicht ganz ohne Besorgnisse  
über die in Petersburg so plötzlich wieder entfaltete Fahne  
des Panlawismus. Ueber die Stimmung in Petersburg be-  
lehrt recht deutlich eine Correspondenz aus Petersburg in der  
heutigen „Post“. Danach sind die Sympathien für die Chri-  
sten in der Türkei in Rußland im Steigen begriffen. Die  
russische Illustrierte Zeitung hegt nach Kräften mit Darstellun-  
gen über das Wüthen der türkischen Horden gegen die ge-  
marterten Slavischen Brüder. Daß diese umgekehrt so viel  
Mord und Raub gegen die Türken begehen, wie sie können,  
daß zu illustriren würde natürlich keinen Zweck haben. Ein  
Deutscher Reichstags-Abgeordneter, der kürzlich einen Theil der  
Türkei bereist hat, faßte seine Eindrücke sehr drastisch in den  
Worten zusammen: „Unsere sogenannten christlichen Brüder  
sind meistens Canaillen, Schafdiebe und Gurgelabschneider  
und die Türken sind noch die anständigsten Leute in der gan-  
zen gemischten Gesellschaft des Orients.“ Nicht ganz so stark  
aber in ähnlicher Weise pflegen sich fast alle Reisebeschreiber  
auszubringen.

\* Die Wahlen zu den neuen Provinzial-Landtagen er-  
wecken, je umständlicher die Nachrichten über den Ausfall be-  
kannt werden, immer größere Befriedigung. Es erzeugt sich  
dieselbe aus der Erkenntniß, daß die Wahlen in ihrer über-  
wiegenden Mehrheit, vom Partei-Interesse und den Standes-  
Gegensätzen absehend, sich auf der Grundlage halten, von  
welcher aus allein die neuen Einrichtungen eine gedeihliche  
Entwicklung nehmen können, auf der rein sachlichen Grund-  
lage nämlich. Mit Rücksicht darauf haben auch die gesetzgeben-  
den Factoren die Ausschließung der Landräthe von der Pro-  
vincial-Vertretung nicht zugegeben. Indeß hat nun die Er-  
fahrung gezeigt, daß die Bedenken wegen Ueberwucherung des  
Elements der Landräthe unbegründet war. Die Landräthe  
sind nicht in unverhältnißmäßig großer Zahl — wo sie aber  
gewählt worden sind, erfolgte ihre Wahl einstimmig (Städte  
und ländlicher Grundbesitz) oder gegen verschwindende Majo-  
ritäten, also aus der Ueberzeugung und dem Vertrauen in  
die Fähigkeit und Sachkenntniß der Gewählten, welche,  
an der Spitze der Kreise stehend, gewiß dazu geeignet sind,  
in einer Vertretung, welche das Gesamt-Interesse der Kreise  
wahrzunehmen hat, ihren Platz zu finden.

\* In letzter Zeit war von verschiedenen Veränderungen  
in den höheren Gesandtschafts- und Verwaltungsstellen die Rede.  
Der Uebergang des Fürsten Reuß in die Verwaltung als Ober-  
präsident von Hessen-Nassau scheint sich zu bestätigen. Man  
theilt uns jetzt mit, daß er in Petersburg durch den bisherigen  
Deutschen Botschafter in Wien, v. Schweinitz ersetzt werden solle.  
Der Gesandte in Athen, v. Radowit, ist heute für mehrere  
Monate auf seinen Posten abgereist. Der Legationsrath Bucher  
wird in Vargin bei dem Fürsten Bismarck wahrscheinlich so  
lange verweilen, bis der Sohn des Reichskanzlers, Graf Herbert  
Bismarck aus Wien zurückgekehrt ist.

\* Die zuverlässlichen Versicherungen der ultramontanen  
Organe, daß das „Sperrgesetz“ keinen erheblichen Einfluß auf  
das Verhalten des Clerus üben würde, wird durch die Er-  
fahrung nicht bestätigt. Im Gegentheil beweist die letztere,  
daß das bezügliche Gesetz den ultramontanen Tendenzen sehr  
wirksamen Abbruch gethan und das Vertrauen in den Sieg  
derselben tief erschüttert, zumal auch das entschiedene Vorgehen  
gegen die widerspänstigen Bischöfe aus den niederen Clerus  
nicht ohne Eindruck geblieben ist. Jedenfalls mehrten sich die  
Nachrichten merklich aus der Rheinprovinz, daß immer mehr  
Geistlichen das gesperrte Staatsgehalt wieder gezahlt werde,  
entweder weil sie schriftlich erklärt oder durch concludirte Hand-  
lungen ihre Bereitwilligkeit gezeigt haben, sich den Staats-  
gesetzen zu unterwerfen.

\* Bekanntlich ist der frühere Landrath v. Voß wegen seines  
Verhältnisses zu der ultramontanen Agitation zur Disposition  
gestellt worden. Jetzt hören wir, daß das Verfahren auf Amts-  
entsetzung gegen ihn eingeleitet worden ist.

\* Aus Breslau trifft die Nachricht ein, daß jetzt das  
Erkenntniß des kirchlichen Gerichtshofes gegen den Fürstbischof  
Förster nunmehr dem Oberpräsidenten Grafen Arnim zugeht,  
unter der Mittheilung, daß wegen der Behändigung desselben  
an den Fürstbischof das Oesterreichische Gericht requirirt sei.

\* Den neuesten Berichten aus Detmold zufolge hat der

Fürst von Lippe bereits das Abendmahl erhalten und von seiner  
Familie Abschied genommen, so daß sein Tod stündlich zu er-  
warten sein wird.

\* Das ultramontane „Rheinische Volksblatt“ weiß von  
einem Schottischen Lord zu berichten, der sich bereit erklärt habe,  
20 bis 30 gesperrte Deutsche Pfarrer unentgeltlich aufzu-  
nehmen und ihnen Unterricht in der Englischen Sprache zu  
ertheilen. Bereits seien seit Anfang September 7 Pfarrer  
aus der Diözese Trier dafelbst angekommen, welche auf dem  
Schlosse des Lords in Schottland wohnen, täglich in der Haupt-  
kapelle an zwei Altären das Messopfer feiern, mit der Fa-  
milie spielen, zwei Mal täglich Unterricht in der Englischen  
Sprache erhalten, den der Schlossherr selbst ertheilt und welche  
nächstens — wahrscheinlich in der Diözese Manchester in Eng-  
land, dessen Bischof man täglich erwarte — angestellt werden  
sollten. Wir wünschen den Englischen Katholiken Glück zu  
dieser Acquisition!

\* Vom 1. Januar ab werden die Kaiserlichen Postexpedi-  
tionen sowie die Telegraphenstationen ausschließlich die Bezeich-  
nungen Postämter bzw. Telegraphenämter führen. Vom  
gleichen Zeitpunkte an werden die bisher gesondert erscheinenden  
amtlichen Blätter die beiden Verkehrsämter unter dem Titel  
„Amtsblatt der Deutschen Reichspost- und Telegraphenverwal-  
tung“ vereinigt werden.

\* Im Hinblick auf den Umstand, daß die Reinigung der  
Viehtransportwagen auf den Eisenbahnen allein nicht genügt,  
um die von Jahr zu Jahr über Deutschland sich verbreitenden  
Viehseuchen zu unterdrücken, haben die Abgeordneten Dr. Löwe  
und Combar beim Reichstag folgenden Antrag eingebracht:  
Der Bundesrath ist zu ersuchen, 1) den Entwurf eines Vieh-  
seuchengesetzes für den Umfang des Deutschen Reiches recht bald  
vorzulegen und 2) eine nachhaltige Viehseuchenstatistik für das  
selbe aufstellen zu lassen.

\* [Parlamentarisches]. Der Abgeordnete von  
Münchingerode hat eine Interpellation eingereicht, wann dem  
Reichstage Mittheilung über die Verhandlungen der in der  
Eisenbahntariffrage niedergesetzten Enquete-Kommission und wann  
das Reichseisenbahngesetz vorgelegt werden solle. Die Inter-  
pellation ist auf die Tagesordnung vom Dienstag gesetzt.

\* Wie die nationalliberale Fraktion, in deren Vorstand nur  
die Herren Stephani und Eßen durch die Herren v. Denba  
und Hölber ersetzt wurden, hat auch die Deutsche Reichspartei  
ihren früheren Vorstand bestehend aus Fürst Hohenlohe-Langen-  
burg (in Württemberg gewählt), Dr. Lucius (Ghrur), Graf  
Stolberg-Wernigerode, Dr. v. Schwarze, Graf Frankenberg-  
Zillowitz und Thilo wieder ernannt.

\* Die Abgeordnetenhauswahl im Kreise Ronitz mußte,  
wie schon bekannt, wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten  
aufgelöst werden. Wie jetzt berichtet wird, liegt der Grund  
darin, daß ein Mitglied der ultramontanen Partei, „für Wahr-  
heit, Freiheit und Recht“ sich Wahlfälschungen erlaubt hatte.

Dslau, 4. November. Der Kronprinz des Deutschen  
Reiches und von Preußen ist mit dem Prinzen Carl von  
Preußen heute Abend 8 Uhr hier eingetroffen. Die Stadt  
war zum Empfange festlich geschmückt und glänzend erleuchtet.

Stuttgart, 5. November. Nachdem die evangelische  
Landessynode den Antrag Kapff's (äußerste Rechte) angenommen  
hatte, wonach den Geistlichen gestattet sein soll, wegen eines  
bei einer vorzunehmenden Trauung zu fürchtenden Aergernisses  
Gewissensbedenken bei der Oberkirchenbehörde geltend zu machen,  
langte gestern eine Note des Consistoriums ein, in welcher  
dasselbe erklärt, daß es Bedenken trage, diesen Beschluß an  
höchster Stelle zur Genehmigung zu empfehlen.

## Oesterreich.

Wie sich die Nationalitäten auf die einzelnen Garnisonen  
in Oesterreich vertheilen, mag man aus folgenden Beispielen  
schließen: Unter den Soldaten der Wiener Garnison z. B.  
befinden sich außer den Deutschen beiläufig: 4000 Magyaren,  
8000 Czechen, Mähren, Slovaken, 4000 Polen, 1500 Ru-  
sinen, 200 Croaten, 6000 Rumänen und einige Serben,  
Bulgaren und Italiener. In der Garnison in Graz finden  
sich beiläufig 3900 Soldaten Magyarischer, 600 Soldaten  
Böhmischer Zunge, 4000 Slovenen, 4800 Croaten, 100 Ser-  
ben und 100 Rumänen. Zu der Sprachenfrage tritt aber  
auch noch jene der Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse.  
Unter der Grazer Garnison sind über 2700 Soldaten Grie-  
chisch-Orientalischer Religion, im Preßburger Bezirke bei 800  
Griechisch-katholische und 2000 Griechisch-orientalische Soldaten  
in Jarna und Umgegend dagegen außer den Römisch- und  
den Griechisch-katholischen auch mindestens 2000 Soldaten  
evangelischer Confession.

## Frankreich.

Paris, 4. November. [Special-Correspondenz.] Der Ausfall der heutigen Sitzung der Nationalversammlung ist Ihnen durch den Telegraphen schon bekannt, ich kann nur Einzelheiten über den Verlauf der Sitzung nachtragen. Noch in der letzten Stunde hatten die einzelnen Kammerfraktionen sich über ihre Stellung zur Tagesordnung schlüssig gemacht. Das linke Zentrum hatte den andern oppositionellen Fraktionen nachgegeben und die Entscheidung über das Wahlgesetz als ersten Gegenstand der Tagesordnung acceptirt. Wichtiger ist es, daß auch die gemäßigten und die äußerste Rechte sich für das Arrondissementstrutinium ausgesprochen hat, dessen Annahme somit gesichert wäre. Diese Sitzung der Nationalversammlung in Versailles wurde nun heute um 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr von dem Präsidenten Aubiffret-Pasquier eröffnet. Es hatten sich zahlreiche Deputirte eingeladen (man ist hier in dieser Beziehung bedeutend pflichteifriger als in den Deutschen Parlamenten). Nachdem die Verlesung in die Bureaus vorgenommen, kündigte Pasqual-Duprat seine Absicht an, den Minister des Innern zu interpelliren, ob er beabsichtige den Belagerungszustand während der Wahlperiode aufrecht zu erhalten. Der Präsident theilt mit, daß am Sonntag öffentliche Gebete zu Gunsten der Nationalversammlung in der Schloßkapelle abgehalten werden. Dennoch ergriß Buffet das Wort und forberte, daß man als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung nach der am Sonnabend vorzunehmenden Konstituierung der Bureaus die zweite Lesung des Wahlgesetzes stelle, so wie er es der Permanenzkommission angekündigt habe. Pasqual-Duprat verlangte, daß seine Interpellation wegen der Aufhebung des Belagerungszustandes gleichfalls auf die Tagesordnung gesetzt werde. Indem der Vicepräsident des Cabinets das Wahlgesetz zunächst vorzunehmen verlange, wünsche er nahe Wahlen, aber wie würden die von Staaten gehen? 40 Departements befänden sich im Belagerungszustande, die durch Droglie ernannten Maires, der Chef der „Regierung des Kampfes“ (seit Kurzem zur Republik befehrt) seien noch im Amt. Er schlägt deshalb vor, zwischen die zweite und dritte Lesung des Wahlgesetzes das Mairesgesetz und dasjenige über die Aufhebung des Belagerungszustandes auf die Tagesordnung zu setzen. Der Vicepräsident des Ministeriums sei zu eifrig, um seinen Vorschlag zu bekämpfen. Die Versammlung beschloß darauf zunächst das Wahlgesetz auf die Tagesordnung zu setzen und nahm dann den Antrag Pasqual-Duprat mit schwacher Majorität an. Später legten Dufaure und Sag noch mehrere Gesekentwürfe vor. Buffet hat also mit dem Wahlgesetze einen kleinen Sieg erlangt, der ihm indeß auch nicht mehr ernsthaft freitrag gemacht wurde, erlitt dagegen durch die Annahme der Duprat'schen Anträge eine Schlappe. Verschiedene Journale erklären allerdings jetzt, daß Buffet mit einer Interpellation über seine Politik einverstanden sei, wenn sie nur nicht vor der zweiten Lesung des Wahlgesetzes stattfände. Dieses Zugeständniß scheint aber doch mehr oder weniger nur ein Pendant zu der Fabel vom Fuchs und den sauren Trauben zu sein. Wie die „Agence Havas“ erzählt, würde die Regierung gleichwohl an dem gegenwärtigen Mobus der Ernennung der Maires festhalten; in eine Aufhebung des Belagerungszustandes nur nach Annahme des Preßgesetzes willigen und selbst hiebei einzelne größere Städte ausnehmen; in denen der Belagerungszustand fortbauern soll. — Wie alle republikanischen Blätter spricht sich auch das „Journal des Débats“, das Organ des rechten Zentrums dafür aus, daß die begonnene Session die letzte der gegenwärtigen Kammer sein möge. Das Land verlange eine Erneuerung derselben, folglich müsse die erste Handlung der Versammlung nach ihrem Wiederzusammentritt die Anerkennung dieser Nothwendigkeit und die Erklärung, daß sie bereit sei, sich dem allgemeinen Wunsche zu fügen, sein. Die Kundgebung für die Auflösung muß in ekklatanter Weise und mit unwiderstehlicher Kraft auf der Schwelle der neuen Session selbst vorgenommen werden, damit deutlich und feierlich der Tag der Auflösung bestimmt werde, wie auch das Wahlgesetz ausfallen möge, und damit Niemand im Stande ist, diesen von ganz Frankreich so lehnlich erwarteten Tag hinauszuverschieben. — Die orientalische Frage beschäftigt hier plötzlich wieder lebhaft die Gemüther. Die Englische „Ball Mall Gazette“ bemerkte nämlich bei Besprechung des Artikels im Russischen Regierungsanzeiger, England werde Aegypten besetzen, falls Rußland Constantinopel okkupire. Das ist natürlich nie zu geeignet die politische Fantasie der Franzosen aufzuregen. So unwahrscheinlich die Sache auch ist, man glaubt hier gleich allen Ernstes, daß Rußland wirklich beabsichtige, gegen die Türkei vorzugehen und daß England in Folge dessen alle Vorbereitungen getroffen habe, um sich Aegyptens zu bemächtigen. Aegypten, das man seit dem Zuge Napoleon I. und in der Neuzeit seit dem Bau des Suezkanals als ein Anhängsel Frankreichs zu betrachten gewohnt war, Aegypten sollte in englische Hände fallen, ohne daß Frankreich entschädigt würde? Es wäre gar nicht zu verwundern, wenn man jetzt auch für die große Nation ein Deutestück verlangte, z. B. Tunis und Tripolis. — Die Nachricht, daß Graf Chambord ein neues Manifest an seine Getreuen erlassen will, wird für unbegründet erklärt. — In der letzten Sitzung der Akademie unter dem Präsidium Fremys wurde auch der Brief eines Deutschen, Dr. Kont aus Berlin zur Kenntniß gebracht, welcher hauptsächlich ein Mittel zur Lenkung von Luftballons entdeckt zu haben und im Voraus belohnt zu werden beanprucht.

## Spanien.

Madrid, 2. November. Unter den wenigen Spanischen Generalen, welche sich inmitten des seit Jahren tobenden Bürgerkrieges durch ihre Energie ein bleibendes Verdienst erworben haben, nimmt Martinez Campos den ersten Rang ein. Bald nach dem Pronunciamento von Sagunt, welches Don Alfonso auf den verwaisten Thron seiner Väter erhob, suchte die Regierung den strebsamen, jedoch zu den äußersten Moderados sich haltenden General von dem Mittelpunkt des politischen Treibens zu entfernen, indem sie ihm den Oberbefehl

über die Streitkräfte in Catalonien übertrug. Doch mit der einfachen Ernennung zu einem Posten von solcher Bedeutung ließ sich Martinez Campos nicht abweisen. Es drang auf Verstärkungen, nahm einen fortwährenden regen Antheil an den Gesamtoperationen und durchkreuzte mehr als einmal die Pläne Jovellars, wie das der Feldzug im Centrum und die Einnahme von Cantavieja deutlich dargethan haben. Das Ministerium war machtlos gegen den Mann, dem es sein Dasein dankt und der sich überdies des besonderen Wohlwollens des Königs erfreute. Canovas wollte sogar zweimal zurücktreten, weil Martinez Campos sich durchaus nicht seinen Befehlen fügte und in Catalonien nur nach eigenem Gutdünken schaltete. Der Einfluß des Monarchen überwoog in beiden Fällen. Der verächtliche Premier machte Zugeständnisse auf militärischem Gebiete, welche zweifellos für sein unglückliches Vaterland ehrenvoller und heilsamer waren, als diejenigen, die er einige Monate später an den Vatican und die Moderados machte. Als sich nun das enfant terrible der Situation wie man den General in ministeriellen Kreisen zu nennen beliebte, von allen Schranken befreit sah, begann in Catalonien, was man im übrigen Spanien schon lange aber vergebens wünschte, eine unermüliche, rückhaltlose Verfolgung der Forderungen des Absolutismus. „Catalonien ist heute von den Carlisten befreit; nur unbedeutende Banden, die schon mehr die Verzeigung als Straßendirüber verdienen, durchstreifen das Land, und damit werden die Bauern allein fertig werden“, so lauten übereinstimmend alle Nachrichten. Auch der vorsichtige Imparcial, welcher gerade auf diesem Gebiete Autorität ist, bekräftigt dieselben.

## Herzegowina.

Die „Pol. Cor.“ schreibt: „Gegenwärtig sind sämtliche Insurgenten der Herzegowina zwischen Met und Mostar concentrirt. Mobile Colonnen und sonstige starke Detachements vertreiben sie aus den Ebenen, Thälern und den minder conplexen Terrainsabschnitten. Sämmtliche strategische Positionen und sonstige hervorragende Punkte sind gegenwärtig von den türkischen Truppen besetzt. Im Ganzen sollen bereits über 120,000 Mann in den dortigen Gegenden sich befinden. Hussein Pascha, der in Misch commandirt, verfügt bereits über 40 Bataillone mit zahlreicher Artillerie (etwa 72 Krupp'schen Geschützen, 6 Mitrailleusen), aber wenig und schlechter Reiterei (3 Cavallerie-Regimenter). Seine Reserven stehen in Sofia. In Ribdin sind bei 25,000 Mann concentrirt; dieselben stehen unmittelbar unter Commando des Muschirs und Corps-Commandanten von Schumla, Jaja Pascha. Alle übrigen Truppen mit Einschluß der zahlreichen Irregulären, Albanesen und Bosniaken sind in Bosnien und in der Herzegowina vertheilt. Neuestens werden auch einige Rebis-Bataillone nach Zagraj-Attik in Bulgarien, dem Schauplatz der letzten Unruhen, dirigirt. Der Insurgentenführer Subobratich hat sich einige Tage in Cetinje aufgehalten, um mit den dortigen Kreisen sowohl über die weiteren Operationen, als auch angeleglich über die Einsetzung einer provisorischen Regierung in der Herzegowina zu verhandeln. Die in Ragusa befindlichen Consularvertreter einiger Mächte erhielten von ihren Regierungen den Auftrag, amtlich zu erheben, ob die von den Türken vollzogene Hinrichtung einiger in Popovopolje interworfenen Christen mit Wissen oder auf Geheiß der türkischen Behörden erfolgt sei. Die meisten Consuln haben an ihre Regierungen hierüber bereits berichtet und festgestellt, daß die Execution auf Anordnung der türkischen Behörden vorgenommen worden ist.“

## Amerika.

Der neue Spanisch-Amerikanische Conflict, der so bedrohlich aussehete, wird von den Londoner Zeitungen nicht ernst genommen. Uebereinstimmend behaupten sie, der ganze Sturm sei von Grant nur entseffelt worden, um sich der Nation für eine dritte Wahl zum Präsidenten zu empfehlen. Eben darnun sind sie auch der Meinung, daß Spanien schaff erwidern müsse. „Wir haben es hier“, schreibt die Times, „mit einem jener Fälle zu thun, wo die Tapferkeit keine Tugend mehr, sondern eine Nothwendigkeit ist, und selbst wenn die Forderung vom Fürsten Bismarck ausgegangen wäre, könnte König Alfonso nicht anders handeln. Die Antwort wird, darauf können wir uns verlassen, in den stolzeften Wendungen der Castilianischen Grammatik abgefaßt werden, und zwar umsomehr, als man auch in Madrid sich kaum wird vorstellen können, daß Amerika wirklich „vom Leder zu ziehen“ gedenkt. Auch wir glauben nicht, daß die Sache ganz so ernst ist. Präsident Grant will vielleicht einmal versuchen, ob sich nicht die Aussichten der republikanischen Partei oder eines dritten Präsidenten-Termins durch „eine lebendige auswärtige Politik“ aufbessern lassen.“ Uebrigens scheint der Eifer, den man in den Nord-amerikanischen Aisenalen und auf den Westen entwickelt, doch darauf zu deuten, daß die Union wenigstens Ernst zeigen will.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. November. Der Haushaltetat des Deutschen Reiches pro 1876 balancirt in Einnahmen und Ausgaben mit 480,110,606 Mark, darunter 73,838,843 Mark einmalige Ausgaben. Der Reichskanzler wird zur Ausgabe von Schatzscheinen bis zum Betrage von 24 Millionen Mark zur vorübergehenden Vertriebsfondsverfängerung der Reichshauptkasse und bis fünfzig Millionen Mark Behufs Vertriebsfondsbeschaffung für die Durchführung der Münzreform ermächtigt. Die Bestimmung des Zinsfußes und der Dauer der Umlaufzeit für die Schatzscheine wird dem Reichskanzler überlassen. Die Umlaufzeit soll den 30. Juni 1877 nicht überschreiten.

Der „Post“ zufolge hat der Kaiser den zwischen dem Oberkirchenrath und dem Cultusministerium vereinbarten Entwurf für die ordentliche Generalsynode genehmigt und die Vor-

lage desselben an die außerordentliche Generalsynode befohlen. Die Vorschläge des Oberkirchenraths zur Ernennung dreißig landesherrlicher Mitglieder der Generalsynode liegen dem Kaiser vor.

— Auf Einladung des Kaisers Alexander reist Prinz Karl im Laufe des Dezember zum Georgsfeste nach Petersburg.

— 8. November. Der Kaiser empfing gestern Nachmittags das Reichstagspräsidium in längerer Audienz.

Wien, 7. November. Der hiesige türkische Votschafter Raschid Pascha, hat heute hier angezeigt, daß er in Folge seiner Ernennung zum türkischen Minister des Auswärtigen von dem hiesigen Posten abzurufen sei.

— Gegenüber den alarmirenden Nachrichten der „N. fr. Pr.“ über russische Truppenbewegungen wird von bestunterrichteter Seite hier constatirt, daß jene nur durch gewöhnliche Dislocationen und Nachschübe veranlaßt sind.

Petersburg, 6. November. General von Kaufmann wird in nächster Zeit aus Tschkend hier eintreffen.

— 7. November. Die meisten russischen Blätter reproduciren die Journalartikel der auswärtigen Presse, zu denen die im russischen „Regierungsanzeiger“ veröffentlichte Erklärung über die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel Anlaß gegeben hat und besprechen dieselben in günstiger, beifälliger Weise. — Die Beunruhigung die durch die Zahlungseinstellung der Moskauer Commerzbank anfanglich hervorgerufen war, ist mehr und mehr im Schwinden. Wie der „Internationalen Telegraphenagentur“ aus Moskau gemeldet wird, wäre sogar Hoffnung, daß die Gläubiger der Bank volle Befriedigung finden könnten.

Paris, 6. November. Im heutigen Ministerrathe wurde das Preßgesetz, das am Montag vorgelegt werden soll, noch einmal durchberathen. Der Marschall-Präsident Mac Mahon erscheint morgen mit seinem militärischen Gefolge in Versailles, um der Kirchenfeier für die National-Versammlung anzuwohnen. — Der Herzog von Coimbra, Bruder des Königs von Portugal, ist gestern von Paris abgereist. — Der Moniteur verkündigt heute, daß Dufaure mit Buffet nicht bloß in Betreff der Arrondissement-Abstimmung, sondern auch in Bezug auf die Ernennung der Maires durch die Regierung und in Bezug auf das Regierungsgesetz wegen des Belagerungszustandes vollständig einig sei: der Belagerungszustand solle noch auf einige Zeit in Paris, Lyon und Marseille fortbestehen.

— Die heutige Börse war durch die Unterredung Ignatieff's mit dem Sultan sehr beunruhigt. Dagegen haben die Vorstellungen Ignatieff's in diplomatischen Kreisen keine Besorgnisse erregt. Die französische Regierung wurde direct von Petersburg aus aufgefordert, sich in der türkischen Frage den Nordmächten anzuschließen. Duc Decazes hat seinen Beistand versprochen. — Das Ministerium hält das Recht der Regierung, die Maires zu ernennen, aufrecht. Buffet stimmt übrigens wegen der Frage des Belagerungszustandes mit Dufaure nicht überein. Buffet will den Belagerungszustand in Paris, Lyon und Marseille beibehalten. Dufaure dagegen verlangt die Aufhebung desselben im ganzen Lande. Behufs Erzielung einer Einigung wurden Espinard aus Marseille und Bourbaki aus Lyon nach Paris beschieden. Von der Meinung dieser Generale und Admirals wird der Beschluß des Ministeriums abhängen. — Die Gruppe Lavergne hat sich für die arrondissementweise Wahl ausgesprochen.

— Da man Montag bereits die Debatten des Wahlgesetzes bereits begonnen hat, so dürfte es wohl angemessen erscheinen, nochmals den Unterschied zwischen Listen-Scrutinium und Arrondissementwahl darzulegen. Bei dem Listen-Scrutinium, welches die Republikaner vertheidigen, bilden sämtliche Wähler eines Departements einen Wahlkörper und wählt jeder Wähler so viel Deputirte, als das Departement Arrondissementen zählt. Bei der arrondissementweisen Wahl dagegen bilden die Wähler jedes Arrondissementes einen Wahlkörper und wählt jeder Wähler nur Einen Deputirten. Das letztere System läßt den üblichen Einfluß stärker hervortreten und giebt daher den Maires und den Präfekten Gelegenheit, ihren Einfluß auf die Wähler in voller Kraft geltend zu machen, d. h. die officiellen Candidaturen zu betreiben. Dies ist auch die Ursache, daß Buffet, der, Dank von ihm angestellten bonapartistischen Beamten, den ganzen Wahlapparat in Händen hat, mit solcher Entschiedenheit auf der arrondissementweisen Wahl besteht.

Madrid, 8. November. Die heutige Versammlung constitutioneller Sagastisten war sehr zahlreich besucht. Sagasta sprach sich für König Alfonso und die im Geiste der Septemberrevolution veredelte Constitution von 1869 aus. Die Versammlung beschloß, an den Wahlen nicht theilzunehmen, wenn die Wahlen nicht frei sein sollten.

Konstantinopel, 7. November. Der seitherige türkische Votschafter in Wien, Raschid Pascha, ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

## Vocales.

— Ein überaus zahlreiches Publikum, vorwiegend Damen, hatte sich zu dem vom Handwerkerverein zu Montag angefündigten Vortrag des Herrn Goerth, im kleinen Schützenlaale eingefunden. Fesselnd war der von Herrn Goerth vor Kurzem gehaltenen Vortrag über die Troubadours, war auch der letzte, welcher über Deutsche Minnesänger und Meisterlänger handelte, welche zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Deutschland, eine Nachahmung der Französischen Minnesänger, entstanden, aber nur kurze Zeit blühten, da die deutschen Sitten und die rauhere Sprache nicht im Stande waren, die Schwächen jener schmachtenden Liebeslieder zu verdecken, welche nur durch die Grazie der Sänger und die Eleganz der Formen in der Dichtung in Frankreich so großes Aufsehen machten. Fünfzig Jahre kaum florirten die Meister- und Minnesänger, ohne, einzelne wirklich rare und sinnige Dichtungen ausgenommen, etwas Gutes und Dichterisches, wahrhaft Schönes geleistet zu haben. Dennoch umwob diese Periode ein gewisser Zauber der Romantik, der sich in verschiedenen, aus

jener Zeit flammenden Sagen abspiegelte, wie die Lannhäuser- und Lohengrin-Sage, in neuester Zeit als Stoff zu herrlichen Opern von Wagner verwendet. Besser als die meist leichten Liebesgeschichte, die in Wortgeklingel sich ergehend, der wahren Herzenswärme, der Anmuth und des frischen Geisteschwunges entbehren, waren die epischen Dichtungen jener Ritter-Sänger und sind heute noch geschätzt, die Epen: „König Artus und seine Tafelrunde“, (welche Tradition von Halm theilweise zu seinem romantischen Schauspieler Grisebis benutzt ist) und „Tristan und Isolde.“ Aus den Gedichten jener Zeit trug der geehrte Redner interessante Stellen vor. Mit mancherlei geistreichen Bemerkungen gewürzt, erregte der interessante Vortrag, der in der bekannten liebenswürdigen, einschmeichelnden Weise gehalten wurde, die allgemeinste Theilnahme und den ungetheiltesten Beifall. Zwischen den beiden Abtheilungen dieses Vortrages beklammte eine junge Dame ein sehr hübsches Gedicht, in einer für eine Dilettantin höchst anerkannter Weise. Den Schluß bildete der Fragekasten, der, wie gewöhnlich zu vielen wichtigen und belehrenden Auseinandersetzungen Anlaß gab, was insbesondere bei der Frage der Fall war, „ob unser Spargel als Surrogat für Kaffee zu verwenden sei.“ Ein Mitglied des Vereins versprach den praktischen Versuch zu machen und werden wir wohl, wenn nicht eher, im nächsten Frühjahre Aufschluß darüber erhalten. In den Pausen wurden einige frische Lieder im Chor gelänge vorgelesen und es wäre Alles sehr hübsch gewesen, wenn in dem Saale nicht eine fast unerträgliche Hitze geherrscht und die Damen es vertrieben hätten, den Saal, wo ein gebiegender wissenschaftlicher Vortrag gehalten wurde, durch Mitbringen von Strick- und Häkelzeuge, zu einer — Strickhülle zu machen. Wie uns mitgeteilt wurde, war der besprochene Vortrag der letzte, den Herr G. v. Th., welcher zum allgemeinen Bedauern zu Weihnachten unsere Stadt verläßt, im Handwerker-Verein gehalten hat. In dem geschätzten Gelehrten, fast der einzige, welcher von der Höhe der Wissenschaft herabstieg, um im Kreise nach Bildung strebender Bürger, Gaben auszuteilen aus dem reichen Schatz seines Wissens, verliert der Verein eine große Stütze und es wird sich eine schwer auszufüllende Lücke bemerkbar machen; in der Erinnerung der Mitglieder und Freunde des Vereins wird der verehrte Mann aber noch lange fortleben, und die aufrichtigsten und wärmsten Wünsche für sein Wohlergehen werden ihm nach seinem neuen Wirkungskreise folgen.

Die bisher kürzeste Schwurgerichts-Sitzung wird die am 15. d. Mts. beginnende sein, weil sie nur zwei Tage in Anspruch nehmen wird. Den Vorsitz wird Herr Kreis-Gerichts-Director Reßler führen, und Herr Staatsanwalt von Plehwe wird die öffentliche Anklage vertreten. Als beiführende Richter werden die Herren Kreisgerichtsräte Rau und Mendthal und Kreisrichter Gdilvie und König fungieren, während als Geschworene einberufen sind die Herren: Steuerrath Julius Blatenhagen, Feldmesser Joseph Hudemann, Kreisbaumeister Carl Meyer, Gymnasiallehrer Paul Salkowski, Aelcher Heinrich Becken, August Doese, Aelcher Friedrich Zuchter Johann Friedrich Strick, Musiklehrer Moriz Dvinski, Vorsteher der apostolischen Gemeinde Heinrich Deventer, Väckermeister Hermann Lubwig Döring, Franz Merzen, Guttsbesitzer Johannes Börschmann, John Hohorst, Arthur Schick, Müller Carl Heinrich Froben, Buchhalter Carl Neumann, Wilhelm Valentin, Schiffs-Capitän Heinrich Wilhelm Grau, Kaufleute Saul Bloch, Carl August Volbt, Adolf Carosus, Carl Herrmann Benjamin Kundt, Max Kurie, George Ruppel, Gustav Sinnhuber, Fritz Linney, Carl Leopold Weiß und Edwin Werner. Zur Verhandlung werden gelangen am 15. die Unternehmung gegen den Hirt Johann Kallweit wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und gegen die Arbeiterfrau Friederike Wittmann wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge, am 16. die Unternehmung gegen den Arbeiter Martin Schinkewitz wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und gegen den Wirth Martin Makelitz wegen Verleitung zum Meineide.

Eine rege Baukunst hatte sich in diesem Sommer in unserem gesunden Stadttheile (Sandwehr) entwickelt. In allen Straßen wurde gebaut und sind eine Masse der gerade so geschicktesten kleinen Wohnungen hergestellt worden; freilich noch lange nicht genug, um dem Bedürfnisse zu genügen. Würde es nicht an der Zeit, zumal Baustellen noch sehr begehrt werden, und für die Stadt zum Vortheil sein, wenn der Magistrat seinen Ueberfluß an Sandland parzellirte und Baustellen in Erbpacht anstehete? Am geeignetsten hierzu wäre die trotz jahrelanger Mühen nicht zu kultivirbare Strecke zwischen der Müller- und Plantagenstraße als Parallellstraße neben der Oberstraße. Einmal würden die Pächter von ihren lästigen, schadenbringenden Contracten entbunden werden und zum Andern würde die Stadt ihr nutzloses Terrain gut verwerthen.

**Familien-Nachrichten.**  
 Borlohi: Fräul. Marie Kammer in Leibisch mit dem Königl. Provinzial-Steuer-Secretair Herrn Carl Miklat verbunden: Herr Franz Stumpf mit Fräul. Clara Hoffmann in Königsberg.  
 Geboren ein Sohn: Herrn E. Preßatz in Königsberg.

**Warnung.**  
 Hiermit erlaube mir einen Jeden zu warnen, meine Frau Heinriette Wabbel, geb. Swidat, etwas zu borgen, ferner aber auch an Sachen etwas in Verkauf zu nehmen oder aber zu kaufen, ich stehe mit ihr in Scheidung und komme für nichts auf.  
 Schmeltz, den 5. November 1875.  
**Wabbel, Factor.**

Herrn D. Hein in Gonsteln, Herrn M. Richter in Zouglaufen, Herrn Albert Jäger in Piplin, Herrn Hugo Schreie in Kleinhof-Tapiau; eine Tochter: Herrn Herrn. Glaubitt in Königsberg, Herrn Ed. Wegel in Dirschau, Herrn Buchsteiner in Grindashol.  
 Gestorben: Sohn Fritz der verwitw. Musiklehrerin Frau F. Willukky, Frau Vertha Meiter, geb. Schurich in Königsberg, Herr Kreisgerichts-Secretair Friedrich Klebon in Labiau, Fräul. Emilie Waldbauer in Fliederhülle, Frau Dittike Hinzmann, geb. Tolkmit in Heiligenbeil, Herr Rittersgutsbesitzer Richard Regenborn aus Danzig in Gvrlitz, Frau Marie Wolff, geb. Kirchslein, in Elbing, Herr Apotheker Adolph Friedrich Maurach in Justerburg, verwitw. Gutsbesitzer Wilhelm Schulkky in Ober-Altehen.

**Standesamtliche Nachrichten**  
 den 9. November.  
 Geboren; dem Schneidergesellen Johann Haarith eine Tochter, dem Maurergesellen Joh. Friedr. Unger ein Sohn, dem Schlossermeister Rob. Laurd. todgeb. Tochter.  
 Gestorben: Arbeiter John Friedr. Wilh. Abomeit, 11 Tage alt, Eisenbahnarbeiter Martin Raschus, 60 Jahre alt.

**Fremden-Report.**  
 Victoria-Hotel. Rittersgutsbesitzer Verwalt. Baron von Brinken nebst Familie, Baron von Offenbergs nebst Familie aus Curland, Gutsbesitzer Werner aus Gumbinnen, Partikular Richter, Maschinenmeister Curt Kauf, P. Koch aus Königsberg, Cohn aus Hagen, Villner, Ulrich aus Berlin.

**Handels- und Schiffsnachrichten.**  
**Schiffsnachrichten.**

Ungel. Provand.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Abreist an
1168 8	Gito	Abrens	Lübeck	Theer u. Ordre	Ballast
1169 9	Asta	Richter	Swinemünde	Ballast	—

Wassertiefe des Segatts 17' 7", Strom ein. Wasserstand 1' 0", Wind WzN.

Heinrich v. Schröder — Hülse — 28.8 Cardiff, 44.10 Bermuda.

**Wochenbericht**  
 von Trohn u. Bischoff v 1—6. November 1875.  
 Königsberg, 6. November. Im Anschluß zur Vorwoche hatten wir auch in dieser fortgesetzt Frost bei überwiegender heiterer Himmelsansicht, während aus dem Westen Europa's feuchtes und regnerisches Wetter gemeldet wurde. Das Thermometer zeigte am Tage 2° Kälte — 2° Wärme. Nachts bis 8° Kälte. Das Barometer 28.2—28.5 bei D., N.D., S.D., S. Wind.  
 Im Getreidegeschäft war die Stimmung im Allgemeinen fest. England wird fortgesetzt reichlich vom Auslande versorgt und konnten in London nur feste Weizengattungen sich behaupten, während geringere Qualitäten vernachlässigt wurden. Die Französischen Märkte variirten unter einander in Stimmung und Preisgang und gelangte namentlich am Pariser Mehlmarkt in den letzten Tagen weiche Tendenz zum Durchbruch. Holland notirte für Weizen höhere Preise, während Roggen ziemlich unverändert im Werthe blieb. Am Rhein war der Begehrt etwas lebhafter, ebenso traten Consumenten in Mittel- und Norddeutschland energischer kaufend hervor.  
 Am hiesigen Platze war das Geschäft in sehr engen Grenzen gebannt, da die Zufuhren anhaltend geringfügig sind. Der Export litt in Folge des zu früh eingetretenen Frohes, insofern das mit Eis angefüllte Haff die Schiffsahrt für Segelschiffe gänzlich, für Dampfer nahezu unmöglich machte.  
 Weizen in recht stauer Haltung, und mußten Preise nachgeben. Bez. hochf. 200—207, bunt. 195 $\frac{1}{2}$ , roth. 193—195 $\frac{1}{2}$ , Mt. per 1000 Kilo.  
 Roggen mußte die in der Vorwoche behauptete Festigkeit aufgeben und stellten Preise sich niedriger. Bez. mit 137 $\frac{1}{2}$ —151 $\frac{1}{2}$ , fremden 132 $\frac{1}{2}$ —137 $\frac{1}{2}$  Mt. per 1000 Kilo.  
 Gerste wenig gehandelt; bei kleinerem Umsätze bezahlte man gr. und kl. Futter- 115—135, Branntwaare 135—150 Mt. per 1000 Kilo.  
 Hafer erzielte in seinen Gattungen höhere Preise, während defekte und geringe Partien schwer zu verkaufen sind. Bez. zuletzt mit 148—160, Ruff. 132—140, fein bis 148 Mt. Nov. 151—153, Frühl. 154—158 Mt. per 1000 Kilo.  
 Rindgetreide. Erbsen konnten sich nicht behaupten; man bezahlte weiße 160—175, graue 170—188, grüne 175—185, feine bis 195 Mt.  
 Bohnen wenig gehandelt; nach Qualität 170—171 Mt. — Wicken mehr beachtet, zuletzt bez. 175—184 Mt. Alles per 1000 Kilo.  
 Leinsaat mehr beachtet und wurden für alle Gattungen etwas bessere Preise bewilligt. Bez. für gering. 150—178, mittel 180 bis 205, fein. 210—235, hochf. bis 255 Mt. per 1000 Kilo.  
 Spiritus nahm eine entschiedene feste Tendenz an, namentlich Termine. Loco bedang 47 $\frac{1}{2}$ —47 $\frac{1}{2}$ , Frühlj. 51—51 $\frac{1}{2}$ , Mai-Juni 52 Mt. per 1000 Kilo ohne Faß.

**Amlicher Börsenbericht.**  
 R. u. G. 8. November.  
 Weizen niedriger, hochbunter 131/32pfd. 205,75, 126pfd. 197,75, 120pfd. 200, 133pfd. 202,25, 132pfd. 204,75, 132/33pfd. 207, 125/26pfd. 199,25 Mt. bez., bunter 128/29, 129 u. 132pfd. 195,25, 130/31pfd. 190,50 Mt. bez., rother 130/31pfd. 194, 133pfd. 195,25, 130/31pfd. 190,50, 193 Mt. bez., russischer 122pfd. 176,50 Mt. bez.  
 Roggen unbedändert still, inländischer 120pfd. 135, 125pfd. 142,50, 147,50, 128/29pfd. 150, 126pfd. 148,75, 130pfd. 151,25 Mt. bez., pro November 137,50 Mt. Br., 136 Mt. Gd., pro Frühljahre 147,50 Mt. Br., 146 Mt. Gd.  
 Gerste große 148,50, 142,75, 157, 162,75, kleine 146,50 Mt. bez.  
 Hafer 146, 156 Mt. bez., pro November 152 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro Frühljahre 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd.

Erbsen, weiße 166,75, 168,75, 171 Mt. bez., graue 177,75, 196,25, 198,50 Mt. bez., grüne 193,75 Mt. bez.  
 Bohnen 177,75, 178,75 Mt. bez.  
 Wicken 182,25, 184,50, 185,50 Mt. bez.  
 Leinsaat, feine, 222,75, 137 Mt. bez., mittel 205,25, 194,50, Mt. bez., ordinär 165,75 Mt. bez.  
 Spiritus (per 100 Litres a 100% Ertrag und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 47,75 Mt. bez., pro Frühljahre 51,50 Mt. bez.

**Nichtamtlicher Börsenbericht.**  
 Weizen niedriger, hochbunter 130pfd. 200 Mt. bez., russischer 128/29pfd. 193, 132/33pfd. 207, 135pfd. blaupf. 197,75 Mt. bez., bunter 129/30pfd. 195 Mt. bez., russischer 120pfd. 169,50, 174, 123/24pfd. 188,25, 124pfd. 185, 125/26pfd. 170,50, 126/27pfd. 183,50, 127/28pfd. 188,25, 128pfd. 197,75 Mt. bez., rother 130/31pfd. 183,25 Mt. bez., russischer 123pfd. 171,75, 127pfd. 183,50, 127/28pfd. 176,50, Sommer 130pfd. 183,50 Mt. bez.  
 Roggen loco unbedändert still, Termine geschäftslos, inländischer 122pfd. 137,50, 125/26pfd. 146,50, 129pfd. 152,50, 129/30pfd. 150, 131/32pfd. 151,25 Mt. bez., fremder 115pfd. 130, 115/16pfd. 130, 116pfd. 132,50, 120pfd. 136,25, 123pfd. 140 Mt. bez., pro November 137,50 Mt. Br., 136 Mt. Gd., pro November-Dezember 138 Mt. Br., 136 Mt. Gd., pro Frühljahre 147,50 Mt. Br., 146 Mt. Gd.  
 Gerste unbedändert, große 134,25, 154,25, 160 Mt. bez., kleine 125,75, 128,50, 137, 140 Mt. bez.  
 Hafer loco und Termine ruhiger, 140, 152 Mt. bez., russischer 126, 132, 134 Mt. bez., pro November 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro Frühljahre 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd.  
 Erbsen matt, weiße 156, 173,25 Mt. bez., graue 150, 188,75, 191 Mt. bez.  
 Bohnen ruhig, 175,50, 176,75 Mt. bez.  
 Wicken gut behauptet, 180, 181, 185,75 Mt. bez.  
 Leinsaat feine beachtet, feine 215,25, 220, 227 Mt. bez., mittel 198,50, 200 Mt. bez.  
 Spiritus (pro 10,000 Liter %, ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco unbedändert, Termine etwas matter, loco 48 $\frac{1}{2}$  Mt. Br., 47 $\frac{1}{2}$  Mt. Gd., 47 $\frac{1}{2}$  Mt. bez., pro November 48 Mt. Br., 47 $\frac{1}{2}$  Mt. Gd., pro Dezember 48 $\frac{1}{2}$  Mt. Br., 48 $\frac{1}{2}$  Mt. Gd., pro November-April 49 $\frac{1}{2}$  Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Frühljahre 52 Mt. Br., 51 $\frac{1}{2}$  Mt. Gd., 51 $\frac{1}{2}$  Mt. bez., pro Mai-Juni 53 $\frac{1}{2}$  Mt. Br., 52 Mt. Gd.

**Berliner Börse.**  
 Berlin, 6. November. Die Haltung der heutigen Börse war im hohen Grade matt und fast überall wurden die Course in weiche Richtung gedrängt. Dennoch muß hervorgehoben werden, daß sich das Angebot immerhin in ziemlich beschränktem Grenzen hielt und daß eine eigentliche Deutete nicht eintrat. Wer schon durch das Liebergewicht, das die Baisse sich getrennt zu erwerben wußte, die Haltung ziemlich entschieden, so mußte sich der Umschwung um so schärfer äußern, als heute. Die verschiedenartigsten Umstände zusammenzufassen, um die Stimmung zu verlaufen. Da waren in erster Linie die Notirungen der auswärtigen Börsen, die deutlich erkennen ließen, daß überall die kaum überwundene Verstimmung wieder Platz greift, dann kamen die Nachrichten aus Konstantinopel, welche in der Auffassung der Spekulation beunruhigend waren, dann traten neue Fallissements in Moskau, die Discontoerhöhung in Wien u. s. w. hinzu, kurz, es war eine reiche Fülle von Vorgängen disponibel, die die Contremine für sich ausbenten konnte. Wir notiren: Franzosen 485—3, Lombarden 179—7, Creditactien 331—1 $\frac{1}{2}$ —29. Der gesammte Eisenbahnactienmarkt hatte unter Geschäftsunlust zu leiden, die auch auf die Course drückte. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen stellten sich unerheblich niedriger, ebenso waren Galizier flau und von leichten Bahnen besonders Rumänier, Dnpr. Südbahn. Preuß. Prämien actien geschäftslos, theilweise schwächer. Thüringische 4 $\frac{1}{2}$  pCt. waren gefragt. Oesterreichische zeigten sich wenig fest und lustlos. Die Haltung der Banken blieb im Ganzen unentschieden, jedoch zum Theil ebenfalls matter, Discontogeld flau und procentweise schlechter. Reichsbank sehr matt, Spielbagen Hypothekbank bei Schluß wesentlich über Notiz. Deutsche Fonds konnten sich im Allgemeinen zwar behaupten, doch war von Kauflust nichts zu spüren. Fremde Fonds erlitten durchweg Rückgänge, namentlich Türken, demnach Russ. Werthe. Bergwerke vielfach schlechter und offerirt. Schluffcourse um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr. Franzosen 483,50, Lombarden 177,50, Oester. Creditactien 329, Disconto-Commandit-Anteile 173,75, Laura 78,50, Dortmundener Union —, Rheinische 106, Bergisch-Märkische 76, Köln-Mindener 89, Türken 22,75.

Berlin, den 9. November.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	R. - M.	167,75
London, 1 Pfr. 3 Monate	—	20,445
London, 1 Pfr. 8 Tage	—	20,305
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	—	80,20
Paris 100 Frcs. 10 Tage	—	80,60
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	—	267
do. 100 S.-R. 3 Monate	—	264,50
Russ. Noten	—	269
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	—	189,50
do. von 1866	—	185,50
4% Dnpreuß. Pfandbriefe	—	93,20
Roggen loco	—	161,50
Hafer loco	—	158,50
Spirituss loco	—	46

**Telegraphischer Witterungsbericht**  
 vom 9. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 0	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	328,2	2,6	S. mäß.	trübe, Regen.
Gelsingfors	330,9	0,8	SD. str.	bedekt.
Petersburg	332,9	0,6	Windstille.	Nebel
Stockholm	325,5	4,2	SD. m.	bed., Nachts Regen
Helsingburg	309,5	1,9	D. mäß.	bed., Regen.
Königsberg	327,5	3,8	S. schw.	bedekt.
Danzig	327,7	3,1	—	bedekt.
Pultus	328,6	0,6	W. leb.	gestern Abend Regen.
Göstin	328,4	3,0	D.	bedekt.
Stettin	329,4	2,3	—	bewölkt.
Selber	331,8	5,4	SW stark.	—
Berlin	330,5	3,8	SW. mäß.	ganz bedekt.
Göln	33,24	2,0	S. mäß.	bedekt, Regen.
Paris	332,6	7,4	DSD. schw.	Regen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Privatunterricht** erteilt Erwachsenen und Kindern  
**Schröder's Restaurant** vormals Schneider.  
**Sente Wursteffen.** Zimmer für geschlossene Gesellschaften.  
**Clavierunterricht** für Kinder, nach der neuesten Methode, erteilt **Berta Stadie**, Fibauerstr. 37.  
**Freitag, den 12. November**, Nachmittags 3 Uhr, soll in der Wasserstraße bei Schumacher Mast verschiedenes Mobiliar im Wege der Execution meistbietend durch mich verkauft werden.  
**Schundau**, Gerichts-Executor.  
**Gute Tilsiter Kirchenkneide** ist zu haben am Fischmarkt zum billigsten Preise einige Tage.

# Anzeigen

für das  
**„Memeler Kreisblatt“**  
werden entgegen genommen in der Buch-  
druckerei und lithographischen Anstalt von  
**F. W. Siebert.**

Memel, 6. November 1875.

## Bekanntmachung.

Im Bureau der Königl. Hafen-Polizei  
(Mosenstr. No. 2) soll im Termin  
**Donnerstag, den 11. November c.,**  
Vormittags 10 Uhr,  
eine Menge alter Zeitschriften gewichtweise gegen  
gleich baare Zahlung an den Meistbietenden  
verkauft werden.  
**Königl. Hafen-Polizei-Commission.**

## Bekanntmachung.

Im Wege der öffentlichen Licitation sollen  
**1330 Stück** auf dem Bauplatz der Nordermoo-  
le befindliche **leere Cementfässer** ver-  
kauft werden und steht hierzu ein Termin  
**am 13. November c.,**  
Vormittags 11 Uhr,  
im hiesigen Hafenbau-Bureau an, wozu Kauf-  
lustige mit dem Bemerkten eingeladen werden,  
daß die Verkaufsbedingungen daselbst in den  
Dienststunden einzusehen sind.  
Memel, den 8. November 1875.  
**Der Kgl. Hafenbau-Inspector.**  
Dampfwolk.

Den zu meinem Gute Norkaiten, eine halbe  
Meile vom Bahnhof Auroreten, gehörigen Hoch-  
wald von 400 Morgen, mit ca. 120 Stück  
pro Morgen klein, mittel und stark Bauholz  
und Schneidbälken bestanden, beabsichtige ich  
im Ganzen oder in beliebigen Parzellen zu  
verkaufen. Kauflustige können sich bei meinem  
Gutsverwalter in Norkaiten melden.  
Stadtenberg per Friedland in Ostpr.

**Stadie.**

Vorzügliche  
**Gummischeuhe,**  
darunter hohe Gummistiefel mit  
Pelzbesatz für Damen und hohe  
Ruffische Stiefel mit Wollfutter für  
Herren, empfehle zu billigen Preisen.  
**C. W. Neumann.**

**Paletot-, Rock- und  
Hosenstoffe**  
in den neuesten Dessins, empfehlen in  
großer Auswahl und werden Bestel-  
lungen auf  
**Herren-Garderoben**  
schnellstens ausgeführt.  
**Gerlach & Kischke.**

**Vorzüglich schöne Souignüsse**  
à 40 Pf. per Liter, Steinpflaster, Katschinken  
und andere Pfefferkuchen empfehle in der Nieder-  
lage Friedrich-Wilhelmstraße 19 u. 20 und in  
meiner Wohnung.  
**W. Schaffhorst.**  
Wiederverkäufern den höchsten Rabatt.  
Derfelbe.

Ein Grundstück auf Vommels-  
Büte mit neuen Gebäuden, kann  
zum vortheilhaftesten Ankaufe nach-  
weisen  
**Müller,**  
Geschäfts-Agent.

**Beste Stralsunder  
Spielkarten**  
bei  
**Ed. Schnee.**

Ein Schreib-Secretär mit Aufsatz, 1  
Küchenschaff, Kommode, Waschtisch  
u. m. A. billig zu verkaufen Barbierstr. 11.

**Strafresoloute und  
Actenbogen**  
für die Herren Amtsvorsteher  
vorzüglich in der Buch- und Steindruckerei von  
**F. W. Siebert.**

# Ausverkauf.

Der Ausverkauf des **Manufactur- und Modewaaren-  
Lagers** der **Adolph Schwedersky'schen** Concur-  
s-Masse wird zu den billigsten Preisen fortgesetzt. Besonders aufmerksam  
wird gemacht auf **Französische, schwarze Seidenzeuge und  
Sammetz — Damen-Gesellschafts-Kleiderstoffe, Hemden-  
und Rockflanelle, sowie Moltonz** in allen Farben.  
**Der Verwalter.**

## Gerlach & Kischke

empfehlen ihr Lager gewöhnlicher  
**Gebrauchartikeln, als:**  
**Leinen, Bettdecken, Federleinen,  
Bettzeuge, Parchende, Messer,  
Shirtings, Schürzenzeuge, Fla-  
nelle, Moltonz, Stubendecken-  
zeuge, Handtücher, Tischtücher u.,**  
zu billigsten Preisen.

## Gerlach & Kischke.

**Prima Schott. Maschinenkohlen**  
offerire aus dem Schiffe Union, Capt. Pla-  
beck, an meinem Plage liegend, mit und ohne  
Anfuhr zu billigstem Preise.  
**Louis Müller.**

Ein gut erhaltener Halbwagen ist zu ver-  
kaufen bei Schmiedemeister **E. Gernhöfer,**

Eine Rüben-Schneidemaschine, im noch  
brauchbaren Zustand, wird für alt von sogl.  
zu kaufen gesucht. Offerten nimmt entgegen  
Herr **O. Grossmann.** Polangenstr.

Ein junger schwarzer **Schafbock** ist mit  
vom Hofe des Herrn F. Doncker abhanden  
gekommen. Wiederbringer erhält angemessene  
Belohnung. Vor Anlauf wird gewarnt.  
**Kutscher Friedrich Jankowsky.**

Eine **goldene Kette** nebst Medaillon ist  
am Freitag verloren gegangen. Wiederbringer  
erhält eine angemessene Belohnung  
Pöbnerstraße No. 3 unten.

Ein neuer **Glacehandschuh** ist gefunden  
und in der Expedition dieses Blattes in Em-  
pfang zu nehmen.

Ein schwarzer **Fundelhund** hat sich ein-  
gefunden  
Friedrichsmarkt Nr. 2.

Ein ord. Kutscher, mit guten Zeugnissen  
verseh., l. sof. eintr. bei Th. Schatowsky.

Einen ordentlichen **Hausmann** sucht zum  
15. November  
L. Schulz, Friedrich-Wilhelmstr. 27.

Ein **Buffet-Mädchen** ordentlicher Gl-  
tern kann sich sofort melden in  
**Sanssouci.**

Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird nach  
Berlin gesucht.  
hinteres Wallstraße Nr. 6.

Ein möbliertes Zimmer ist Thomasstraße  
15—16 eine Treppe, zu vermieten.

Eine kleine Stube ist an eine allein-  
stehende Dame billig zu vermieten. Näheres  
in der Expedition dieses Blattes.

Eine anständig möblierte Wohnung, be-  
stehend aus zwei Stuben, ist an einzelne  
Herren, wenn gewünscht mit Verköstigung, von  
sogleich zu vermieten Holzstr. 29, 1 Treppe.

Eine kleine obere Wohnung ist vom  
1. December miethfrei. Quellgasse No. 2.

Holzstr. No. 22 ist eine untere Wohnung  
zu vermieten. Näh. b. H. Abel, a. Ballastpl.

Die von Herrn H. Diese zum  
Comtoir benutzte Wohnung wird vom  
1. December c. miethfrei.  
**Ferdinand Weiss.**

Ein **Comptoir**, bestehend aus zwei  
Zimmern und Cabinet, ein daneben ge-  
legener Speicher, sowie ein möbl. Zimmer  
ist von sogl. zu verm. hohe Strasse Nr. 1.

Zwei untere Speicherräume sind von so-  
gleich zu vermieten große Wasserstraße 6.

**Konkurs-Eröffnung.**  
Königliches Kreisgericht zu Memel.  
Erste Abtheilung.  
Memel, den 8. November 1875.  
Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns  
Herrmann Robert Gutzzeit, Firma:  
H. Gutzzeit zu Memel, ist der kauf-  
männische Konkurs eröffnet und der Tag der  
Zahlungseinstellung auf **den 2. November  
1875** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse  
ist der Justizrath L o o b e bestellt. Die Gläu-  
biger des Gemeinschuldners werden aufgefor-  
dert, in dem  
**auf den 18. November 1875,**  
Vormittags 11 Uhr,  
vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Grün-  
hagen, im Audienzzimmer des unterzeich-  
neten Kreisgerichts anberaumten Termine ihre  
Erklärungen und Vorschläge über die Bei-  
haltung dieses Verwalters oder die Be-  
stellung eines anderen einstweiligen Verwal-  
ters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner  
etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen  
in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche  
ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts  
an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen,  
vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis  
**zum 15. Dezember 1875,** einschließlich dem  
Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige  
zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer  
etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse  
abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit  
denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemein-  
schuldners haben von den in ihrem Besitz  
befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche  
an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger  
machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre  
Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig  
sein oder nicht, mit dem dafür verlangten  
Vorrecht bis **zum 15. Dezember 1875,** ein-  
schließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll  
anzumelden und demnachst zur Prüfung der  
sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist  
angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden  
zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-  
personals

**auf den 23. Dezember 1875,**  
Vormittags 11 Uhr,  
vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter  
Grünhagen, im Audienzzimmer zu erscheinen.  
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeig-  
netenfalls mit der Verhandlung über den  
Konkurs verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur  
Anmeldung bis zum **15. Januar 1876,** ein-  
schließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller  
innerhalb derselben nach Ablauf der ersten  
Frist angemeldeten Forderungen Termin  
**auf den 20. Januar 1876,**  
Vormittags 11 Uhr,  
vor dem genannten Kommissar anberaumt; zum  
Erscheinen in diesem Termin werden die Gläu-  
biger aufgefordert, welche ihre Forderungen  
innerhalb einer der Fristen anmelden werden.  
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,  
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen  
beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm  
Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der  
Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen  
Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns  
berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten be-  
stellen und zu den Acten anzeigen. Denjeni-  
gen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt,  
werden die Rechtsanwältle Schleps, Mey-  
hoefer und Lau zu Sachwaltern vor-  
geschlagen.

Memel, den 8. November 1875.  
**Königl. Kreisgericht.**  
Erste Abtheilung.

**Bekanntmachung.**  
Die Kaufmann Franz Adolph und  
Marie, geb. Hermes, Döhring'schen  
Eheleute haben für die weitere Dauer ihrer  
Ehe durch Vertrag vom 26. October 1875  
die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes  
aufgehoben. Dies ist eingetragen am heutigen  
Tage zufolge Verfügung vom 1. November  
1875, unter Nr. 162 des Registers zur Ein-  
tragung der Ausschließung der Gütergemein-  
schaft.

Memel, den 1. November 1875.  
**Königl. Kreis-Gericht.**  
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

## Bekanntmachung.

Der Kaufmann Friedrich Wilhelm  
Behauer zu Memel hat für seine Ehe mit  
Abelheide Emilie Emma, geborenen  
Werner, durch Vertrag vom 25. October  
1875 die Gemeinschaft der Güter und des  
Erwerbes ausgeschlossen. Dies ist eingetragen  
am heutigen Tage zufolge Verfügung vom  
1. November 1875 unter No. 161 des Re-  
gisters zur Eintragung der Ausschließung der  
Gütergemeinschaft.

Memel, den 3. November 1875.  
**Königl. Kreisgericht.**  
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

**Bekanntmachung.**  
**Am 20. November c.,**  
Vormittags 12 Uhr,  
werden der Führer und die übrige Mann-  
schaft des Schooners „Ebenezer“ in Be-  
treff der letzten von Hull mit einer Ladung  
Salz zurückgelegten Reise auf dem hiesigen  
Kreisgericht, Zimmer No. 14, eibliche Ver-  
klärung ablegen.

Memel, den 5. November 1875.  
**Königl. Kreisgericht.**  
Deputation für Handels- und Schifffahrtsachen.

**Bekanntmachung.**  
**Mittwoch, 17. November c.,**  
Nachmittags 3 Uhr,  
soll auf dem Grundstück des Wirth Michel  
Purwins in Sibischken-Martin, eine Quan-  
tität ungedroschenen Roggens durch unsern  
Commisarius in öffentlicher Auktion an den  
Meistbietenden gegen sofortige baare Bezah-  
lung verkauft werden

Memel, den 26. October 1875.  
**Königliches Kreisgericht.**  
Erste Abtheilung.

**Bekanntmachung.**  
**Freitag, den 19. Novemb. c.,**  
Nachmittags 3 Uhr,  
sollen auf dem Gute des Gutsbesizers Louis  
Jacob in Schudebarsden 3 Röße und 1  
Stärke durch unseren Commisarius in öffent-  
licher Auktion an den Meistbietenden gegen  
sogleich baare Bezahlung verkauft werden.

Memel, den 2. November 1875.  
**Königliches Kreis-Gericht.**  
Erste Abtheilung.

**Bekanntmachung.**  
Der Termin auf den 10. d. M., zum  
Verkauf der auf dem Pieper'schen Holzplatz  
lagernden, zur Wunderlich'schen Concur-  
s-masse gehörigen Dielen, wird hiermit auf-  
gehoben.

Memel, den 9. November 1875.  
**Königl. Kreisgericht.**

Im städtischen Frauenhospital ist eine  
Stelle vacant. Bewerbungen werden bis zum  
1. Dezember erbeten.  
Memel, 3. November 1875.  
Der Magistrat.

Bei der diesjährigen ordentlichen **Stadt-  
verordnetenwahl** sind zu wählen:

**Von der III. Abtheilung**  
3 Stadtverordnete für die auscheidenden  
Herren Pohlenz, Hamann, Young bis  
ult. 1881,  
1 Ersatzmann für Herrn H. Bloch bis ult. 1879

**Von der II. Abtheilung**  
4 Stadtverordnete für die auscheidenden Herren  
König, Loehke, Zacher, Harneder bis ult.  
1881,  
1 Ersatzmann für Herrn Hellbusch bis ult. 1879.

Unter den zu Wählenden muß ein Haus-  
besitzer sein.

**Von der I. Abtheilung**  
3 Stadtverordnete für die auscheidenden Herren  
Wiegers, Rumbt, Girsch bis ult. 1881.  
Der Termin zur Wahl steht an:

**für die III. Abtheilung**  
**Donnerstag, den 25. November c.,**  
Vormittags 11—1 Uhr,  
**für die II. Abtheilung**  
**Freitag, den 26. November c.,**  
Vormittags 12—1 Uhr,  
**für die I. Abtheilung**  
**Sonnabend, den 27. November c.,**  
Vormittags 12—1 Uhr,  
und werden die Herren Wähler hierdurch  
gebenst eingeladen.  
Memel, den 8. November 1875.  
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortliche Redacteur Dr. Rißk in Memel.  
Beilage.

# Beilage zu No. 263. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 10. November 1875.

R. [Von der Russischen Grenze.] (Schmuggler in Lauenroge. — Die Auswanderung der Mennoniten nach Amerika. — Die Verhaftung des Dr. Stroussberg. — Die Insolvenz der Moskauer Bank. — Einfluß der Witterung auf Handel und Schifffahrt in Petersburg. — Der Transport der Deportirten nach Sibirien. — Die Gerichtsorganisation in den westlichen Provinzen Russlands. — Ausstellungspläne in den Baltischen Gouvernements. — Zur Navigation in Kronstadt. — Das Finanzministerium der Bankkrise gegenüber. — Brand in Helsingfors. — Der Protestantismus in Persien. — Der Schulzwang. — Schluß der Schifffahrt in Kronstadt.) — Aus Lauenroge berichtet man der „Russ. Welt“ über einen Vorfall, der für das Treiben der Schmuggler in den Grenzgebieten charakteristisch ist. Am 13. October nahmen zwei Gensdarmen nicht weit von Moshoiten Schmugglern einen vierspännigen Wagen voll Contrebande ab und brachten ihn nach Telsch. Von hier aus brachen sie am 14. October, nachdem sie sich durch einen Gensdarmen und zwei Kosaken verstärkt hatten, nach Gorskhy, woselbst sich die nächste Zollstation befindet, auf, um daselbst ihren Fang abzuliefern. Als sie sich um 8 Uhr Abends auf dem Wege zwischen Kulu und Gorskhy befanden, wurden sie durch einen leeren Wagen aufgehalten, der von links her aus dem Walde kam und den Weg versperrte. Ehe sie sich noch über die Bedeutung dieses Manövers klar werden konnten, erfolgte von rechts her eine Salve Flintenschüsse, die einen Kosaken tödtete und einen Gensdarmen verwundete. Die Schüsse bewirkten, daß sowohl die Pferde vor dem Transportwagen, als auch die vor dem leeren Wagen durchgingen, und dadurch gelang es der übrigen Mannschaft sich zu retten. Dieser Angriff erfolgte in einer Entfernung von 60 oder 70 Werst, von dem Orte, wo die Contrebande abgefangen war. — Man schreibt dem „Deff. Boten“ aus dem Kreise Zetaterinoßlaw im Wesentlichen Folgendes: Bei uns giebt es vier Wolost Deutscher Colonisten mit einer Gesamtbevölkerung von 9000 männlichen Seelen, größtentheils Mennoniten. In Folge der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verließen Hunderte von Familien ihre blühenden Colonien und stellten sich nach Amerika über. Die übrigen suchten sich zunächst in Amerika zu orientiren und sandten zu diesem Zweck Delegirte über den Ocean. Von diesen sind neuerdings zwei zurückgekehrt. Nach ihnen befinden sich die Auswanderer in Canada in großer Noth, da das Klima rauh, die Arbeitskräfte theuer und die Bearbeitung des Bodens eine ganz andere sei, als sie es gewohnt sind. Besser geht es den Auswanderern in Kansas, vorausgesetzt, daß sie Mittel mitbrachten. Diese Nachrichten haben das Auswanderungsfeber bedeutend schwächer werden lassen, zu großem Kummer der kleinrussischen Bauern, denen die Concurrenz der Mennoniten bei Pachtung von Gütern sehr störend ist. — Nach der „Russ. Welt“ fand man bei Stroussberg, als man ihn verhaftete nur 160 Rbl., obgleich er für seine Wohnung im Hotel täglich 150 Rbl. gezahlt hatte, da er von einem Secretär, einem Dolmetscher, einem Courier und einem Kammerdiener begleitet war. Nach der „Russ. Welt“ wurde der Wirrwarr, der in der Commerz- und Leihbank herrschte, schon geraume Zeit vor der Katastrophe bemerkt. Als Herr Millioti gelegentlich einer Reise des Herrn Polanski die Unordnung in den Büchern der Bank bemerkte, berichtete er darüber an den Verwaltungsrath. Dieser beauftragte einige Mitglieder mit der Revision, welche solche Unregelmäßigkeit ergab, daß die Revidenten die strengste Revision der Bücher seitens des gesammten Verwaltungsrathes verlangten. Als Stroussberg nach Moskau kam, verlangte er noch 2 Millionen, mit dem Bemerkten, daß er sich widrigenfalls für bankrott erklären und dadurch die Bank um Alles bringen würde. Der Geldmarkt in Moskau ist gedrückt. Obgleich am dritten Tage weniger Geld aus den Banken gezogen wurde als am ersten, so verlangten die Banken doch, daß ihre Klienten Ergänzungszahlungen zu den nicht garantirten, in Verfaß befindlichen Papiere machten; Der Discount ist schwierig. Der allgemeine Wunsch der Moskauer Handelswelt geht dahin, daß das Ministerium die Liquidation der Commerz- und Handelsbank beschleunigen und den Einlegern wenigstens einen Theil ihrer Einlagen zurückgeben, oder aber anordnen möge, daß die Einlagenscheine der Commerz- und Leihbank in der Reichsbank, wenn auch nur zu einem geringen Betrage, discountirt würden, um den allgemeinen Mißmuth zu beschwichtigen. Die größte Gefahr der Katastrophe ist beseitigt. — Die Moskauer Kaufmannschaft hat den Generalgouverneur und das Commerczericht ersucht, den Dr. Stroussberg auch nach etwaiger Bezahlung seiner Schuld nicht frei zu lassen, sondern die Entwicklung der Dinge in der Commerz-Leihbank abzuwarten. Der unerhört frühe Winter, wird aus Petersburg berichtet unterm 7. Novbr., fügt dem Russischen Handel bedeutenden Schaden zu. Große Karavane von Böten, die noch in diesem Herbst in Petersburg eintreffen sollten, sind in den Canälen vom Eise überzogen worden und eingefroren. Das Eis soll vielfach 2½, Werschok stark sein, so daß man es getrost betreten kann. Der Werth derjenigen Frachten, auf deren Eintreffen man in Petersburg sicher gerechnet hatte, und die noch in diesem Herbst zur Verschiffung gelangen sollten, wird auf 10 Mill. Rbl. veranschlagt. Auf der Wolga mußte die Schifffahrt bei Njbinsk und Nischni-Nowgorod bereits vom 31. October eingestellt werden. Bei Petersburg begann am 30. October der Herbsteisgang. Am 3. waren bei Kronstadt die Eistühe und die kleine Röhde mit Treibeis, das nördliche Fahrwasser und die große Röhde mit stehendem Eise bedeckt. Der Verkehr mit Petersburg war unterbrochen. Am 1. November waren die Pontonbrücken bei Peterburg noch nicht

wieder eingefahren, weil man noch starken Eisgang erwartete. — Die „Mosk. Ztg.“ giebt nach der Gouvernementszeitung von Tobolsk folgende Daten über den diesjährigen Transport der Deportirten nach Sibirien: Vom 24. August bis zum 18. September trafen 17 Partien in Tobolsk ein, von denen 16 weiter nach Tomsk gingen, während die letzte der vorgerückten Jahreszeit wegen in Tobolsk zurückbleiben mußte. In Tobolsk trafen im Ganzen 7076 Erwachsene, 1121 Kinder im Alter von 2—15 Jahren und 113 Säuglinge unter 2 Jahren ein. Von diesen gingen 6719 Erwachsene, 1074 Kinder von 2—15 Jahren und 109 Säuglinge weiter nach Tomsk. — Bekanntlich, schreibt die „Mosk. Ztg.“, hat die Gerichts-Organisation in den westlichen Provinzen bisher einen provisorischen Charakter getragen. Nach Beseitigung der Kreisgerichte ging ein Theil ihrer Kompetenz auf die von der Krone ernannten Friedensrichter über, während ein anderer Theil den Gerichtshöfen für Criminal- und Civilrecht zufiel. Gegenwärtig ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die Frage der Einführung der Kreisgerichte in der Weise entschieden, daß diese Reform zunächst nur in den Gouvernements Kiew, Witebsk, Minsk und Mohilew eingeführt werden soll und zwar in der Weise, daß die erstgenannte Stadt eine Justizpalate, die übrigen aber je ein Kreisgericht erhalten sollen. Die Reform soll mit dem 1. Mai 1876 in's Leben treten. Die Baltischen Provinzen sollen in diesem Jahre von der Reform noch nicht berührt werden. — Die Rig. Ztg. meldet: Ein sehr erfreuliches Zeichen größeren Lebens- und Strebens in der Welt des Gewerbebetriebes ist die zunehmende Zahl gewerblicher Ausstellungen, die in den Centren kleinerer Kreise sich erklärlichermassen an andere Ausstellungen anzulehnen suchen. Auch nach dieser Seite hin ist die Mitauer Ausstellung nicht ohne guten, anregenden Einfluß geblieben. So meldet die „N. D. Z.“, daß dem Vernehmen nach der Livländische Verein zur Beförderung der Landwirtschaft und des Gewerbebetriebes beschlossen habe, im nächsten Jahre mit der Thierchau in Dorpat eine Gewerbeausstellung zu verbinden. Ein ähnliches Unternehmen wird in dem „Arensburger Wochenblatt“ für Arensburg in Vorschlag gebracht. Auch dort wird im künftigen Jahre und zwar in der zweiten Hälfte des August eine Ausstellung landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugnisse versucht werden, von welcher der Verfasser des betreffenden Artikels sich Hebung der Landwirtschaft und des Gewerbes auf Desel verspricht. — Aus Kronstadt wird der Deutschen „Pet. Ztg.“ unterm 28. October geschrieben: Seit dem 24. October sind hier noch 30 Dampfer angekommen und sollen noch gegen 40 erwartet werden. Es wird aber hohe Zeit, daß dieselben antommen, denn der Winter scheint sich doch ernstlich einzustellen und bildet sich hier schon ziemlich viel Eis im Hafen, sowie auch auf den Röhden. Auch war am 20. October schon die Dampfschiffsverbindung mit Petersburg und Dranienbaum durch Eis erküwert. Durch den noch immer anhaltenden östlichen Wind erleidet unser Handel bedeutenden Schaden, denn noch 30 Segelschiffe werden erwartet, worunter nach mehrere von der Petschora antommen sollen. Die meisten dieser Schiffe würden gewiß schon hier sein, wenn sie nicht durch anhaltenden conträren Wind aufgehalten würden. Außerdem liegen bei Petersburg vor der Barre gegen 70 segelfertige Schiffe, welche in Folge des fortwährenden östlichen Windes und des damit verbundenen kleinen Wasserstandes (in der letzten Zeit war nur etwas über 7 Fuß Wasser auf der Barre) nicht herunter kommen können. — Das Finanzministerium hat, schreibt die „Mosk. Ztg.“, sofort energische Maßregeln ergriffen, um die über die Commerzleihbank hereingebrochene Krise zu localisiren. Der Kanzleidirektor Dojew von der Reichsbank ist, mit bedeutenden Mitteln ausgerüstet, aus Petersburg hier eingetroffen, um den hiesigen Privatbanken zur Hilfe zu kommen, falls deren eigene Mittel nicht zur Verdrückung des noch immer massenhaft sein Capital zurückziehenden Publikums ausreichen sollten. Daß die an der ausgebrochenen Krise schuldigen Personen ihrer gerechten Strafe nicht entgehen werden, beweist die am 28. Oct. Abends auf Anordnung des Staatsanwalts erfolgte Verhaftung des Directors der Commerzleihbank, Poljansky, sowie des Chefs der ausländischen Abtheilung dieser Bank, Landau. Zu bebauern ist bei der ausgebrochenen Katastrophe namentlich, daß viele kleinere Capitalisten sich durch das halbe Procent Zinsen, welches die Commerzleihbank mehr zahlte als die übrigen hiesigen Banken, verlocken ließen, ihre Ersparnisse dort anzulegen und nun höchst wahrscheinlich einen bedeutenden Theil derselben verlieren werden. Wie man hört, soll das Actiencapital der Commerzleihbank (3 Mill. Rbl.) total verloren, dagegen Aussicht vorhanden sein, daß für die auf laufende Rechnung oder auf Termin eingezahlten Beträge 60 bis 70 Proc. ausbezahlt werden. — Ein fürchtbares Feuer brach am 24. Oct. etwa ein Viertel vor 10 Uhr Abends in den großartigen Werkstätten von Osberg und Wade aus. In weniger als einer halben Stunde bildete der größte Theil der dazu gehörigen Gebäude ein Feuermeer, das die ganze Stadt mit seinem unheimlich blendenden Schein erhellte. Drei Viertelstunden lang war die Stadt ernstlich bedroht durch den dichten Feuerregen, welcher auf die nächstbelegenen Häuser der Stadt niederfiel. Die Werkstätten sollen nach der Angabe des betreffenden Helsingforsker Agenten, bis zum 25. October Mittag für 2½ Millionen Mark bei der ersten Russischen Assuranz-Compagnie vom Jahre 1827 versichert sein. Von dieser Summe aber sollen am 25. October nur 600,000 Mark laufend geblieben sein, der Rest habe am folgenden Tage raucquert werden sollen. Ob vielleicht die Versicherung anderswo bewerkstelligt worden, ist unbekannt. Etwa 500 Arbeiter

sind durch diesen Brand beschäftigungslos geworden. — Dem Augustheft des in Gbshiazin erscheinenden Journals „Ararab“ entnimmt die „Mosk. Ztg.“ die interessante Mittheilung, daß der Protestantismus unter den in Persien lebenden Armeniern stark Verbreitung nimmt. An der Spitze der Propaganda für denselben steht der Missionair Bruch, der 1870 während der dort herrschenden Hungersnoth nach Persien kam, und die bedeutenden Mittel, welche ihm von verschiedenen Europäischen Gesellschaften übergeben waren, dazu verwandte, den Nothleidenden die unentbehrliche materielle Hilfe zu bieten, ihr Vertrauen zu gewinnen und Schulen für sie zu gründen. Dies hat viele von der Armenisch-gregorianischen Kirche ab- und dem Protestantismus zugeführt, der namentlich in Kenu-Dschula, der Vorstadt von Ispahan, in Teheran und Hamadan feste Wurzel gefaßt hat. — In der Sitzung der Petersburger Stadtverordnetenversammlung vom 27. October, wurde über die Frage der Einführung des Schulzwanges in Petersburg verhandelt. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Regierung um die Errichtung eines städtischen Schulconzeils anzugehen und 32 Schulen zu eröffnen. Mit 47 gegen 20 Stimmen wurde sodann beschlossen, eine Commission ins Leben zu rufen, die sich mit der Frage der Einführung des Schulzwanges zu beschäftigen haben wird. — Der „Kronst. Boten“ bemerkt in Anlaß des so früh herreintretenden Winters und des damit verbundenen frühen Schlußes der Schifffahrt, daß die Neva nach dem Durchschnitte von 177 Jahren am 25. November zufröhet. Am frühesten, nämlich am 16. October, froz sie im Jahre 1805, am spätesten nämlich am 28. Dezember froz sie im Jahre 1710 zu.

## Unter'm Hammer.

Von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

Erich fuhr wieder mit der Hand über die Augen. Wo blieb ich denn? Ja so —, beisammen erhalten kann. Sicherlich wird selbiger von meinen Nachkommen einmal, so er die nächststehende Beschreibung des Bewahrers nachliest und fürder, so er zuerst in das Gewölbe tritt, ein andächtiges Vaterunser sprechen für des Unterfertigten Johannes Christian Leberecht fröhliche Urständ, ingleichen seiner herzlichsten Ehefrau, obbemeldeter, ehr- und tugendamer Frau Ursula Katharina, alldieweil solche mir bei sieben und zwanzig Jahren, mit Gottes gnädigem Beistande in jeglichem Dinge und Vorhaben eine stets getreue und fördernde Gehülfin gewesen, als es die heilige Schrift verordnet und eingesetzt von Weib und Mann, eventualiter von Mann und Weib, weil selbiger immer vorangeht in allen Stücken, nach Fug und Billigkeit also auch voransteht in diesem Scriptum zum Gebrauch der Hainingschen Nachkommen.“

Mit erklärlicher Ungeduld hatte die Mutter mit auf das Blatt geschaut, vorntweg zu lesen versucht. Beschämt über ihren Mangel an Geduld und Selbstbeherrschung, wie an Dankbarkeit, faltete sie dann die Hände und sprach leise das Vaterunser, das der selige Vorsahr für sich und seine Geliebteste von denen heischte, die seine Erbschaft antreten würden.

Auch auf Erich's Lippen trat das Gebet des Herrn. Es war gleichsam ein Nachhall jenes Vaterunsers, das die Mutter ihm an einem offenen Grabe zu sprechen geboten. Er sah sich als Knaben beim Begräbniß der Urgroßmutter. Aber es verknüpfte sich damit eine durchaus weltliche, oder sagen wir lieber dämliche Vorstellung. Die für das Leichenbegängniß eines lieben Angehörigen angemessene Stimmung war damals in ihm gar nicht lange haften geblieben. Er hatte sich vielmehr nach dem Amen beist, die üblichen drei Hände voll Erde auf den Sarg hinabzuwerfen und sich dann zu Eveline gewandt, voll Freude, mit ihr in einer Kutische nach Hause zu fahren und unfähig, den Begräbnißsmaus mit Gleichmuth zu erwarten. „Auch einen Rirschkuchen hat die Mutter gebacken,“ raunte er der Spielgefährtin zu, die, wie an Allem, auch daran sehr regen Antheil nahm. Und wie köstlich hatte ihr dann der Rirschkuchen geschmeckt. „Satt bin ich wohl, hätte davon aber zu gern ein Stückchen zum Mitnehmen,“ hatte sie ihm heimlich anvertraut und ihn dadurch so angespornt, diesen Wunsch zu erfüllen, daß er ihr geschwinde — etwa sein eigenes Stückchen gab? O nein, so weit würde seine Hingebung und Opferfreudigkeit für die liebe Schulkameradin wahrscheinlich doch nicht gereicht haben; es kam übrigens zu keiner Erprobung derselben, da er seinen Antheil viel schneller verzehrt hatte, als sie den ihrigen. Aber darum sollte ihr Verlangen nicht unerfüllt bleiben. Geschickt wußte er sich, als Keiner der Anwesenden darauf achtete, eines Kuchenstücks zu bemächtigen, wickelte dasselbe eilig ein und steckte es Evelinen triumphirend zu. Sie zögerte, es anzunehmen — da bemäntelte er den Diebstahl noch durch die Lüge: seine Mutter habe ihm für sie eine Extraportion gegeben. Ihr Gewissen war beruhigt, und — das seinige nicht beunruhigt. Er thut sich vielmehr noch nach Jahren darauf etwas zu gut, daß er ein so ganlanter Ritter gewesen, das Begehren seiner Dame um jeden Preis zu befriedigen genußt.

„Aber Erich!“ drängte die Mutter wieder den in Träumereien Versunkenen. Rasch las er weiter: „Auch ein Stoßfeuer zu Gott für die Seelenruhe des braven Maurergesellen, Andreas Breitmaul, so mit

das Gängelein und Gewölblein gemauert, wobei ich sammt meinem Sohn Johann Kasimir Handlangerdienste geleistet, dürfte nicht vom Uebel sein, wasmaßen er zuweilen gern einen Schluck über den Durst getrunken und dann sein angetrautes Weib allzu handlich hat spüren lassen, daß der Mann der Herr sei, und dieser Tage eines jähen Todes verblühen ist. Der Eingang zu obbemeldeter heimlicher — Tochter, unter dem Zeichen der Jungfrau, die dritte, so mir mit Gottes Hilfe mein liebes Weib —

„Wie — was? das verstehe ich nicht!“ unterbrach ihn die Mutter.

„Es steht aber so da! „obbemeldeter heimlicher“ hier unten, und „Tochter“ oben auf der andern Seite.“

„Dann muß es verheftet sein — das hat ja keinen Zusammenhang.“ Er blätterte um und dann zurück, fand aber keine passende Fortsetzung, keine Stelle, welche angab, wo der Eingang zu dem Schatzgewölbe sich befindet. Auf den folgenden Blättern, deren übrigens nur noch zwei vorhanden, standen nur Nachrichten, die einst gewiß mehr Interesse gehabt hatten, als jetzt für Mutter und Sohn.

Jene gerieth in wachsende Aufregung. „Das Wichtigste, die Hauptsache, kann doch nicht fehlen!“ Ein Schreckenslaut entschlüpfte ihr. An den Blättern zupfend, behielt sie das in der Hand, welches Erich eben gelesen. Das dazu gehörige war ausgerissen und zwar so dicht am Heftfaden, daß es auf den ersten Blick gar nicht auffiel und jenes noch ganz fest gefesselt hatte. Frau Hainigen sah im Schranke nach, ob es dort nicht vielleicht liegen geblieben, obwohl sie sehr genau wußte, es sei nicht der Fall. Beim Aufräumen hätte sie es doch bemerkt und in das Buch hineingelegt. So verschönkelt geschriebene Pergamente wirft man nicht achtlos fort, wie andere Makulatur. Nein, sie konnte darauf schwören, daß sie es nie gesehen, geschweige denn in der Hand gehabt. „Es kann nur vorher ausgerissen sein — als wir draußen im Hammerwerk waren! Sie wollte hinaus, Nachfrage halten — die stärkste Nachfrage.“

Erich erfaßte ihre Hand. „Die Leute waren ja Alle um die Knaben beschäftigt, außer Wielonek, dem Du das doch nicht zutraust. Ueberdies, es ist kein frischer Miß — sieh nur, wie ein solcher aussieht — die Fäserchen sind ganz anders, heller, spitzer.“ Er hatte eine Ecke des Randes zuerst umgelegt und dann abgerissen.

Sie mußte ihm darin Recht geben. Ueberzeugten sie doch ihre eigenen Augen davon, das Blatt sei, wer weiß wann ausgerissen. Wäre dies bei Lebzeiten der seligen Großmutter geschehen, diese hätte es, da sie die Postille so oft in Händen gehabt, sogleich bemerkt und den Verlust aus dem Gedächtniß ergänzt. Also nach deren Tode! Sie erinnerte sich ganz genau, daß sie das alte Buch, welches bis dahin auf dem Tisch neben dem Kranken- und Sterbebett gelegen, bei dem Aufräumen nach dem Begräbniß fortgeschloffen in den Schrank, zu dem sie den Schlüssel bei sich trug. „Gestohlen und das Geld dazu!“ sagte sie tonlos und sank wie gebrochen auf einen Stuhl.

Erich schüttelte bekommen den Kopf. Wer sollte es gethan haben? Und dann würde Niemand so einfältig gewesen sein, das andere Blatt nicht auch mit herauszunehmen, so daß von der ganzen Geschichte nichts zurückblieb. Ueberdies wäre das Herausreißen ja gar nicht nöthig gewesen, hätte gewiß Jeder, der Absichten auf das Geld gehabt, es sich so aneignen können. Sieht Jemand sich überhaupt dazu her, fremdes Eigenthum zu nehmen, ist er gewiß auch klug genug, entweder jede Spur zu vertilgen, oder doch keinen Verdacht, kein Aufsehen irgend welcher Art zu erregen. Lassen wir auch die Angabe des Versteckes, sänden dieses aber leer, so wäre ja durch nichts festzustellen gewesen, ob es unlängst erst ausgeräumt worden, oder ob die Gold- und Silbervögel schon vor sechszig, vor hundert Jahren ausgeflogen — vielleicht in der Franzosenzeit, im siebenjährigen oder nordischen Kriege von Marodeuren aufgestöbert wurden.“

Siedenheiß überrieselte es sie. Das Geld war in ihrer Einbildung schon zu einer bedeutenden Summe, ja zu einem wahrhaften Märchenschatz angewachsen und nun — für sie verloren.

Sie mußte dem Sohne vollständig bestimmen. Es war Niemand im Hause aus- und eingegangen, den sie eines solchen Diebstahls fähig hielt. Zwar, wer Schaden — hat auch Sünde, sagt ein Sprüchwort. Mehr als eine Magd und dieser oder jener Arbeiter kam ihr in den Sinn. Allein die Betreffenden lebten alle unter ihren Augen in so dürftigen Verhältnissen oder waren in solchen bereits verstorben, daß an eine unrechtmäßige Bereicherung derselben nicht im Ernst zu denken war.

(Fortsetzung folgt).

### Vermischtes.

\* \* \* Nestor Roqueplan, ein beliebter Romancier Frankreichs, weilt in seinem neuesten Werke: „Parisina“, dem Urbilde der Heldin des bekannten Dramas: „Die Cameliendame“ und der Oper „La Traviata“, der schönen Marie Duplessis, ein Blatt der Erinnerung. Die Liebe des Poeten und das Genie des Compositeurs haben in ihren Schöpfungen „Marquise Gautier“ verewigt; es ist jedoch bekannt, daß die wirkliche Cameliendame Marie Duplessis hieß und nun im Friedhofe Montmartre ruht. Ihr widmet Roqueplan, der ihr Grab besuchte, das folgende Capitel: Nachdem ich die Gräber zweier Preussischer Officiere — des Grafen Karl Wilhelm Solms und des Barons Karl Rudolph Kirchburger — besuchte, die nach der Invasion der Nordarmee im März des Jahres 1814 in Montmartre ihren Tod fanden, führte mich der Todtengänger

zur Ruhestätte einer „hübschen Frau“, und nicht ohne Mühe rüstung sagte er zu mir: „Das ist die Cameliendame. Hier ruht ein edles Geschöpf! Sie ist todt, aber in unserer Erinnerung lebt sie fort!“ . . . Wenn ich den Roman der „Cameliendame“ schreibe, ich theilte ihn in folgende drei Abschnitte ein: 1) Die gebadenen Kartoffelschnitte. 2) Die Camelien. 3) Die Schwindsucht — — — Eines Abends ging ich in der Richtung gegen den Pont-Neuf, vor welchem ein Obstverkäufer eben Erdäpfel in eine Bratpfanne schnitt, so daß das Fett rauschend aufbrodelte. Wie angelockt durch dieses Geräusch stand sichtlich erstaunt ein junges, hübsches und zartes, aber nicht eben sauber gekleidetes Mädchen vor dem Obstverkäufer. Das Mädchen knabberte an einem grünen Apfel, der ihm nicht sehr zu schmecken schien, und es kam mir vor, als hätte es Lust nach den gebratenen Kartoffelschnitten. Ich trat näher und verehrte ihr eine Düte voll von der ersehnten Frucht. Dieser Act der Großmuth und Verschwendung machte die Schöne ersticken; doch rasch hatte sie sich gefaßt warf den Strunt des Apfels weg, und mit einer Eier, die etwas Aufschlagendes an sich hatte, hatte sie binnen wenigen Minuten die Kartoffeln vertilgt. Ich wandte mich lächelnd von ihr und sagte, wie zufällig: „Bis morgen!“ Doch ich hätte kein echter Pariser sein müssen, um sie nicht schnell genug für eines jener Mädchen des Quartier Latin zu erkennen, welche man mit Unrecht Grisetten nennt, und die man über Nacht vergißt. Einige Zeit darauf ging ich in ein seitdem aufgehobenes Garten-Etablissement, „Manebagh“ genannt. Ein blutjunger Fürst mit hellblonden Haaren und dunkelrothem Bart klopfte mir auf die Schulter; er führte eine reizende, elegant gekleidete Dame am Arm, die keine andere war, als meine Feinschmiederin von dem Pont-Neuf. Er richtete irgend eine Frage an mich, die aber eigentlich wohl nur den Zweck hatte, mich zu veranlassen, daß ich mir das Mädchen ansehe, welches der junge Mann mit selbstbewußter „Entdecker“-Miene hier eingeführt hatte. Ja, es war Marie Duplessis, die bereits alle Vorstudien der Verworfenheit durchgemacht hatte, die zugänglich war Jedem, der sich durch ihre Schönheit verlocken ließ, bis dieses Mädchen endlich dem blonden jungen Fürsten in die Hände fiel, der es aus dem Staube „emporhob.“ Marie Duplessis begann bald ein rasch pulsirendes Leben, ein Leben, daß die Pariser treffend und bezeichnend ein „Cascadenleben“ nennen. Was Wunder, wenn die Unglückliche bald von der Schwindsucht erreicht wurde! Theils aus Gesundheitsrückichten theils aus Verechnung, besuchte Marie Duplessis häufig Deutsche Häder, und in einem solchen begegnete sie dem vierundachtzig Jahre alten Russischen Diplomaten Grafen . . . der die Friedensacte von Tilsit redigiren half. Der alte Mann war tief gebeugt durch den Tod einer Tochter, die kurz vorher an einem Lungenleiden gestorben war, und Marie überraschte ihn durch die Ähnlichkeit mit seinem dahingegangenen Kinde. Das anmuthige Gesicht, der verschleierte Blick, die elegante Taille, die niedlichen Füße und Hände, ja selbst das Leiden des Mädchens — Alles erinnerte ihn lebhaft an sein armes Kind, und in Marie Duplessis, mit der er bald Bekanntschaft angeknüpft hatte, fand der alte Mann einen Tröst für die letzten Tage seines Lebens. Mit dem Grafen nach Paris zurückgekehrt, umgab Marie sich mit dem möglichsten Glanz und Luxus und bezog ein kleines Palais auf dem Boulevard de la Mabelaine, welches sie bis zu ihrem Tode bewohnte. Die durchaus väterliche Verehrung des Grafen ließ ihr in jeder Hinsicht freies Spiel und sie suchte die mannigfaltigsten, edlen und minder edlen Zerstreuungen. Sie empfing einen Baron, der eine traurige Verühmtheit erlangte, einen illustren Pianisten, der nicht nur als ein König der Clavierpieler galt, sondern auch freigebig war wie ein Russischer Prinz — einen Pferdehändler, der ihr ein Paar prachtvolle Vollbluthengste lieferte, einen jungen Poeten, der ihr seine jugendliche Begeisterung und Verühmtheit zu Füßen legte . . . Die Lungen-schwindsucht machte rapide Fortschritte. Marie Duplessis war ausnehmend schön, ihre blanke zarte, aber durchaus ebenmäßige Erscheinung hatte etwas ungemein Anziehendes und reicher Mutterwitz erlegte den Mangel an Bildung und Geist. Sie war ein Bauernkind aus der Normandie, doch sie erlog sich einen geschichtlichen Stammbaum; Unwahrheiten sprach sie überhaupt nur zu gern. Sie war nicht jenes ideale Wesen, zu welchem sie ihr Tod, die Zeit und vor Allem die Einbildungskraft eines Romanciers gestempelt — in der Geschichte der Schönheiten aber wird ihr Name mit Recht genannt. Als die unbarmherzige Schwindsucht den höchsten Grad erreicht, wollte Marie Duplessis noch einmal ins Theater gehen und ließ sich von zwei galonirten Dienern in eine Loge des Palais Royal tragen. Das war ihr letzter Ausgang, ihr letztes Amusement, Graf . . . war spazieren gewesen. Als er nach Hause kam, fand er Mariens Bett von Personen umgeben, deren trostlose Mienen und nasse Augen ihm verkündeten, daß es eine Sterbende im Hause gebe. Eine treue Freundin, welche nie von der armen Marie gewichen war, hörte den letzten Seufzer über ihre Lippen ziehen und schlug das Leichentuch über sie . . . Das junge, todt Mädchen wurde noch im Tode als eine seltene Schönheit bewundert. Die coquette Zärtlichkeit ihrer Freundin hatte die theuere Leiche geschmückt, als gälte es, noch eine ganze Welt von Männerherzen zu erobern. Das schöne Haupt wurde mit Alencon-Spizen umrahmt und in die Hände gab man ihr ein Crucifix, mit den Lieblingsblumen der nunmehr Verstorbenen, mit Camelien, umgeben. In der Mitte der Embleme eines frivolsten Lebens das Zeichen der göttlichen Verzeihung! Der Sarg wurde gleichfalls mit Camelien bedeckt und auch auf dem Grabe der Marie Duplessis erblühte bald diese stolze Blume. Jene Damen, welche die arme Schwindsüchtige wegen ihres Luxus und ihrer Erfolge beneideten, brachten es in die Mode, nach dem Friedhofe zu wallfahren und Camelien-Bouquets auf die Gräber zu legen. Der Poet, der für Marie schwärmte, kam vier Monate nach ihrem Tode wieder nach Paris, und als er hörte, daß nur zwei vorurtheilsfreie Personen ihrer Wahre gefolgt waren, legte auch er auf das Grab des schönen Mädchens einen Camelienstrauß und widmete seinen

beiden Leidensgenossen ein schwungvolles Gebicht. Umfließen von der Aurore der Poesie feierte die „Dame mit den Camelien“ bald ihre Auferstehung — auf den Brettern, welche die Welt bedeuten.

\* \* \* Das „Eco del Tirreno“ erzählt einen Vorfall, der sich kürzlich an einer Barriere der Umgegend von Rom zugetragen hat. Seit längerer Zeit sahen die Zollbeamten regelmäßig in der Dämmerung einen wunderschönen Dogcart, von einem eleganten Herrn selbst kutschirt, in die Stadt fahren. Hinten auf dem Wagen saß ein Groom mit echt Englischer Physiognomie, mit steifem Halskragen, gekreuzten Armen und einem so ernsten Ausdruck wie ein Geschäftsträger, der ein Protokoll unterzeichnet. Die Guardie thaten, wenn dieser Wagen kam, jedesmal dieselbe Frage: „Nichts Steuerbares?“ Und der Herr erwiderte: „Nein,“ worauf der Wagen abfuhr. Vor einigen Tagen stößt der Wagen unglücklicherweise gegen einen der Ecksteine der Barriere, und zwar so stark, daß der junge elegante Herr durch die Erschütterung das Gleichgewicht verliert und auf die Erde geschleudert wird. Doch war der Wagen nicht umgeworfen. Es war bereits Nacht und die Zollbeamten eilten dem Verwundeten zu Hilfe. „Und Sie, was thun Sie?“ ruft einer der Zollbeamten dem Groom zu, der sich auf seinem Platz nicht rührte. „Steigen Sie ab, Ihr Herr hat sich beschädigt!“ Der Groom antwortete nicht. „So helfen Sie uns doch,“ rief auf's Neue der mitleidige Zollbeamte. Gleiches Schweigen. Die Zollbeamten nähern sich ihm nun und fassen das Individuum an, das — zu ihrem Erstaunen von Zink war und 150 Liter Weinspiritus enthielt!

\* \* \* [Ein köstliches Gesuch] Der Israelitische Schulgehilfe Elias Krumm in W. M. in Ungarn war zum Schulmeister erwählt worden und hatte in dieser Eigenschaft das Herz einer nicht ganz unbemittelten Pächtertochter erobert. Ja, er bekam die Polbine und ihr Vater hat ihr zur Mitgift die schönste Kuh aus dem Stalle versprochen. Da aber die für den neuen Schulmeister bestimmten Räumlichkeiten nur eine Stätte für Ferkel und einen kleinen Schweinestall aufzuweisen hatten und Elias Krumm nicht aus eigenem Gelbentel einen Zubau bewerkstelligen wollte, so wendete er sich an den Schulpatron; dieser rief ihm an, mit seiner Wittichrist an die Gemeinde einzukommen. Elias, kein großer Federheld, legt sich hin und schreibt folgendes Gesuch: „An die löbliche Gemeinde! Nachdem der Unterzeichnete durch seine nächstens erfolgende Heirat mit Leopoldine Lamm, Pächtertochter allhier, ein schönes Stück Rindvieh in's Haus bekommen wird, bittet derselbe um gütige Erweiterung der Schulkolonnaten durch einen großen Stall, nämlich für die erheirathete Kuh und allenfalls später nachkommendes Rindvieh, wozu bei der Vorliebe des Unterzeichneten für die ländliche Hauswirtschaft im engen Familienkreise und bei der schon im elterlichen Hause anerkannt guten Viehzucht seiner Auserwählten alle Ausficht vorhanden ist. Elias Krumm.“

### Provinzielles.

Königsberg. (Dsp. 3tg) Am 1. November c., Abends 8 Uhr, fand eine öffentliche Versammlung des hiesigen sozialdemokratischen Wahlvereins statt, in welcher nach längerer Diskussion folgende Resolution angenommen wurde: „Die heute im Kneiphöfischen Gemeindegarten stattfindende öffentliche Versammlung des hiesigen sozialdemokratischen Wahlvereins erklärt sich gegen die dem Deutschen Reichstage von der Reichsregierung vorzulegenden Gesetzentwürfe: — über die Strafgesetznovelle, über die Erhöhung der Braumalz- resp. Biersteuer und über die Arbeiterhilfsklassen und protestirt gegen die Einführung einer Petroleumsteuer, wie gegen die Einführung jeder Steuer auf die nothwendigen Lebensbedürfnisse des Volkes überhaupt; verzichtet jedoch darauf, in diesem Sinne an den Reichstag eine Petition zu senden, da derselbe seiner Majorität nach bisher keinen Anlaß gegeben hat, ihm einen solchen Beweis des Vertrauens entgegen zu bringen.“ (Es ist doch gut, daß die Herren nur die Faust in der Tasche ballen.)

Die Einnahmen der Ostpreussischen Südbahn betrugen im Monat October 347,419 Mk., ergaben mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres eine Mindereinnahme von 146,705 Mk.

Ueber den Anfall der Wahlen zum Provinzial-Landtag schreibt die „A. S. Z.“: In der Provinz Preußen sind nach den bisherigen Mittheilungen etwa 51 ländliche Bezirke, 23 Städte und 10 Landräthe gewählt. Dazu werden u. A. noch die Wahlen im Stadtkreise Königsberg zuzurechnen sein. Es wird auf die Unterschiede zwischen Stadt und Land in unserer Provinz weniger Gewicht zu legen sein als in andern Landesheilen. Von unseren fortschrittlichen ländlichen Abgeordneten, wie solche in nicht eben verschwindender Zahl im Provinziallandtage sitzen werden, braucht man sich keiner Hintantsetzung oder Ueberbürdung der Städte zu versehen. Welcher politischen Richtung die Majorität des Provinziallandtages angehören wird, vermögen wir heute noch nicht zu sagen, doch sind unter den Gewählten Namen von gutem Klang; wir begegnen Männern, deren Freisinn bekannt und bewährt ist. Auch an Männern, die im parlamentarischen Leben wohl bewandert sind, wird es nicht mangeln; wir nennen die dem Reichstage, bezw. dem Abgeordnetenhaus angehörenden Abgeordneten v. Sauten-Larpschütz, Dr. Vender-Katharinenhof, Donalies, Wiedwald, Rickert, Köstel etc.

Allenburg. Ueber die Sammlungen zum Besten der abgebrannten Allenburger legt das hiesige Comité zum ersten Mal Rechnung. Es ist die Summe von 29,152 Mk. 58 Pf. eingegangen, wovon 11,010 Mark 18 Pf. an die Abgebrannten baar, 9743 Mark 10 Pf. für Material, 1669 Mark für Arbeitslöhne, 730 Mark für Wirtschaftssachen verausgabt und 6000 Mark für weitere Bauten im Frühjahr reservirt worden sind.